

Ersteint täglich Abends
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch
Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr
Die 6spal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle
(hinterem Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geschlossen von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Das Festessen zu Ehren Althoffs.

Das Liebesmahl, das Professor Schmoller
schon vor längerer Zeit zur Verteidigung des
Ministerialdirektors Dr. Althoff, des Dezenten
für die preussische Universitätsverwaltung, gegen
die „nagenden Wespen“ geplant hatte, hat nun,
nachdem es bereits einmal verschoben worden war,
am letzten Sonntag in der Wohnung Schmollers
wirklich stattgefunden. An dem Mahl nahmen
als Gäste außer Ministerialdirektor Dr. Althoff
nur noch teil: die Professoren von Bezold,
H. Delbrück, Diels, Diltzhey, Fischer, Harnack,
von Kefauß, Lenz, von Martitz, Brand, von
Nichtshofen, Er. Schmidt, Sering, Stumpf,
Waldeyer, Warburg, Weiß, von Wilamowitz,
Wölfflin, also im ganzen 20 Professoren von
dem über 100 Dozenten zählenden Lehrkörper der
Berliner Universität. Zunächst hielt Professor
Schmoller eine längere Rede.

Er führte folgendes aus: „In einem engeren,
fast zufällig zusammengewinkelten Kollegenkreis
wurde der unerhörte Angriff von Herrn
Prof. Michaelis auf Herrn Althoff besprochen;
obwohl nur von einem unserer Straßburger
Kollegen ausgehend, erschien er uns doch durch
das berechtigte Ansehen von Herrn Michaelis
von solchem Gewicht, daß ein Widerspruch von
hier aus Pflicht sei, und zwar nicht bloß ein
individueller, wie ihn gerade damals Kollege
Harnack in so ausgezeichnete Weise veröffentlicht
hatte. Ebenso wenig schienen uns private Beweise
zu genügen. Wir erörterten die möglichen Wege,
Abreise, öffentliches Essen etc. Aber derartige
schien uns nicht angängig, weil es gleichsam eine
Abstimmung dargestellt hätte. Es wurde ein
Essen privater Art vorgeschlagen, zu dem einer
von uns einladen sollte. Ich erklärte mich als
Aktester dazu bereit. Wir erwogen wohl, daß
diese Form den Nachteil habe, nur einen kleinen
Kreis der Verehrer Herrn Althoffs und der
nächsten Freunde des Einladenden zu vereinen.
Aber dieser Kreis schien uns doch genügend,
um Herrn Michaelis die Wage zu halten, um
zu zeigen, daß einige gewichtige Stimmen der
Berliner Universität, und zwar solche aus
allen Parteien, die Universitätsverwaltung Herrn
Althoffs nicht für das schwärzeste Blatt der
preussischen Hochschulgeschichte betrachten. Ge-
hässige Entstellung suchte dann unser Fest
als eine Gegendemonstration gegen
unser hochverehrten Senior Herrn Mommsen auf-
zufassen; nichts lag uns ferner. Jeder Eingeweihte
weiß ja auch, daß Herr Mommsen über Herrn
Althoff und Herrn Michaelis fast genau so denkt
wie ich, daß er noch vor vierzehn Tagen einen
rührenden Toast auf Herrn Althoff im Hause
des Herrn Kultusministers ausbrachte.“ Schmoller
wies dann darauf hin, daß Herr Althoff „un-
zweifelhaft in weiten Universitätskreisen unbeliebt“
ist und suchte dies zu erklären aus dessen eigen-
tümlicher Stellung und aus der menschlichen
Natur: „Räsonnieren über Vorgesetzte ist ein
psychologisches Bedürfnis in den meisten Ständen.“
Das meiste, was man Herrn Althoff vorwerfe,
sind äußerliche Kleinigkeiten, wie daß er einmal
schlecht gelaunt sei oder daß er die Leute Stunden
lang in seinem Vorzimmer warten lasse. Als ob
das in irgend einem Ministerium anders sein
könnte? Schmoller stellte darauf dem Direktor
Althoff, der stets nur der Sache, nie sich selbst
jedem habe, ein sehr günstiges Zeugnis aus. Er
sei ein klarer Realist und ein Virtuose der
Opportunität. „Man verbindet mit der Bezeich-
nung des Opportunismus oft einen Tadel, oft
aber auch ein Lob. Jedenfalls hat es nie einen
großen Staatsmann oder Beamten gegeben, der
nicht Opportunist gewesen wäre. Bismarck war
es im höchsten Sinne. Auch Miquel ist immer
wieder als eminent kluger Opportunist bezeichnet
worden; er soll selbst öfter gesagt haben, daß
ihm in Berlin niemand über sei, außer unter
Umständen Herr Althoff.“ Der Redner schloß
dann mit folgenden Worten: „Ich preise mich
und mein Haus glücklich, daß wir Herrn
Althoff dieses Fest geben durften, daß ich ihm
vor diesen verehrten Zeugen sagen durfte, wie
ich ihm danke, wie ich ihn verehere. Ich hoffe

zugleich in Ihrer aller Sinn gesprochen zu haben.
Ich glaube auch, daß die wenigen übrigen
Herren, die ich eingeladen habe, und die wegen
Krankheit, Todesfall in der Familie, Rücksicht
auf Partei- oder andere Freunde mir absagten,
mit meinen Worten einverstanden wären. Meine
Herren, ich verdanke Herrn Althoff weder
irgend eine Berufung, noch habe ich in meinem
Alter noch irgend einen Wunsch für mich,
dessen Erfüllung ich von ihm oder dem Kultus-
minister erwartete. Ich habe ihm nie
verschwiegen, wenn ich anderer Meinung war,
habe auch deshalb manchen Strauß mit ihm
erlebt. Ich fühle mich ihm gegenüber ganz frei.
Um so unbefangener kann ich ihm unseren Dank
sagen und ihn im Namen vieler versichern, daß
sein Abgang für die preussischen Universitäten ein
großes Unglück wäre. Freuen wir uns, daß wir
ihn haben und rufen wir: Er lebe hoch, und
abermals hoch, hoch!“

Ministerialdirektor Althoff dankte und
erwiderte darauf mit Humor: Nachdem seine
Eigenschaften und Vorzüge hier so beleuchtet
worden, müsse er seine Befriedigung darüber aus-
sprechen, nun eine ganz neue Bekanntschaft
gemacht zu haben, nämlich die eines Herrn
Althoff, der ihm bisher fremd gewesen sei. Er
werde sich angelegentlich bemühen, mit diesem
Herrn nähere Beziehungen zu unterhalten, im
vertrauten Verkehr möglichst viel von ihm zu
lernen und ihn dauernd für die Universitäts-
verwaltung zu gewinnen suchen. Darauf wies
Prof. Diels die „verlethenden Angriffe des Prof.
Michaelis auf die Akademie“ zurück, welche Herrn
Althoff einstimmig zum Mitglied gewählt habe,
und erklärte, daß ohne die Initiative Herrn
Althoffs die Verbindung der Akademien Europas
nicht zustande gekommen wäre; Prof. von
Bezold feierte endlich Herrn Althoff als den
Förderer der großen naturwissenschaftlichen
Anstalten Potsdams und Berlins.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte am Montag den Vortrag
des Kultusministers und empfing darauf den
Professor B. Fränkel und andere ärztliche Auto-
ritäten, fow: Unterstaatssekretär im Finanz-
ministerium Bohmann wegen Errichtung eines
Gemeinschaftsbaus in Aco.

Kaiser Wilhelm hat, wie aus Rom ge-
meldet wird, aus Anlaß seiner Ernennung zum
Ehrenmitglied der Akademie der schönen Künste
San Luca dem Direktor der Akademie ein Tele-
gramm gesandt, in welchem es heißt, er freue
sich, dieselben künstlerischen Ideale wie die ehr-
würdige Akademie zu haben, die alt an Jahren,
doch in künstlerischer Beziehung noch immer jung
sei. Er schätze sich glücklich, Ehrenmitglied der
Akademie zu sein.

Der Reichskanzler empfing am Montag
den neuen chinesischen Gesandten.
Graf Wolff-Metternich, der Kaiser-
lich deutsche Botschafter in London und seitheriger
königlich preussische Gesandte bei den Hanse-
städten, überreichte gestern mittag dem Senate
in Hamburg das Schreiben über seine Abberu-
fung von dem Posten als preussischer Gesandter
in Hamburg. Hieran schloß sich eine Tafel zu
Ehren des scheidenden Gesandten, an der 38
Personen teilnahmen.

Theodor Mommsen über die eng-
lisch-deutschen Beziehungen. Nach
seiner Ansicht über den Stand der gegenwärtigen
englisch-deutschen Beziehungen befragt, hat Pro-
fessor Mommsen an den Herausgeber der englisch-
amerikanischen Wochenschrift „The German Times“
folgende Antwort gefandt: „Wir übrig Ge-
bliebenen aus einer verschollenen Zeit, in welcher
der Deutsche zu dem Engländer wie zu einem
älteren und vorgeschrittenen Bruder hinauffah, be-
dauern mehr noch als die Jüngeren den tiefen
und unheilbaren Riß, der jetzt zwischen den beiden
Nationen kluft, und würden gern alles fördern,
was den Gegensatz abschwächen kann. Aber der
von Ihnen eingeschlagene Weg ist dazu keines-
wegs geeignet. Der Burenkrieg hat den Gegen-
satz wohl verschärft und dem Ansehen der Eng-

länder schwer geschadet, aber erzeugt hat er den
Gegensatz nicht, und die von Ihnen beabsichtigte
Diskussion desselben würde eher Schaden als nützen.
Am wenigsten aber können wir es hinnehmen,
daß unsere Buren sympathien auf die angeblichen
Preßbestechungen des Herrn Beyds zurückgeführt
werden. Die scharfe Abweisung solcher Insti-
tutionen wird sicher nicht ausbleiben.“

Im Landwirtschaftsministerium
trat gestern unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs
Sterneberg die Konferenz der Vertreter von Be-
hörden, ferner der Landwirtschaft und des Milch-
handels zusammen, um über verschiedene Fragen
des Verkehrs mit Milch in Berlin zu beraten.

Im Reichstage sind am 8. d. Mts.
Fraktionsitzungen von der Freisinnigen
Vereinigung (mittags) und den Polen
(abends) anberaumt worden. Die erstgenannte
Fraktion wird zur ersten Lesung des Stats
Stellung nehmen, letztere hauptsächlich ihre
Taktik bezüglich der Interpellation Radziwill,
deren Beratung nach Beendigung der ersten
Lesung des Stats sofort beendet bezw. abge-
schlossen werden soll, erörtern.

Der Text der Thronrede, welche der
Ministerpräsident Graf Bülow am 8. d. Mts.,
12 Uhr mittags, bei Eröffnung des preussischen
Landtages zur Verlesung bringen wird, dürfte im
Schöße der Staatsregierung festgelegt sein. Es
wird bestätigt, daß der Staatshaushaltsetat am
9. d. Mts. in der zweiten Plenarsitzung nach der
erfolgten Wahl des Präsidiums durch den Finanz-
minister Freiherrn von Rheinbaben eingebracht
werden wird. Bald nach dem Beginn der
Tagung soll auch der Gesetzentwurf, betreffend
die Dotation der Provinzen, dem Landtage
zugehen.

Der durch den Tod des Regierungs-
präsidenten von Heydebrand und der
Lafa freigewordene Posten des Regierungs-
präsidenten von Osnabrück wird, wie von gut
informierter Seite verlautet, in nächster Zeit
wieder besetzt werden. Es kommen in erster
Reihe der Oberpräsidialrat Graf von der Schulen-
burg in Hannover und der Geheimen Regierungs-
rat Kaufmann aus dem Reichsamt des Innern
in Frage; jedoch gilt den meisten als wahr-
scheinlich, daß ersterer den Posten erhält, der
auch politisch als besonders wichtig gelten darf.
Graf von der Schulenburg war bis zum Jahre
1895 Landrat des Kreises Eckartsberga in Cölleba,
Bezirk Merseburg, und gilt als eine sympathische,
schlichte Persönlichkeit.

Zu der Nachricht, daß dem Haupt-
mann Freiherrn v. Feilitzsch, der in
Ostasien wegen vorschriftswidriger Behandlung
von Untergebenen bestraft wurde, der Wieder-
eintritt in die bayerische Armee verwehrt worden
sei, wird der „Augsb. Abendztg.“ aus München
geschrieben, daß Freiherr v. Feilitzsch nach seinem
Uebertritt in das ostasiatische Expeditionskorps
der Strafgewalt des bayerischen Kriegsministeriums
ein für alle Mal entückt war, denn die ost-
asiatischen Truppen seien Reichstruppen und dem
preussischen Kriegsministerium unterstellt gewesen.
Fthr. v. Feilitzsch ging, wie das Augsburger
Blatt schreibt, in Ostasien die bayerische Militär-
verwaltung nichts mehr an. Zum Wiedereintritt
in die bayerische Armee habe er sich nicht gemeldet,
habe also auch nicht abgewiesen werden können.
Darüber allerdings bestche nicht der geringste
Zweifel, daß ihm der Rücktritt in die bayerische
Armee, wenn er darum nachgesucht hätte, ver-
weigert worden wäre. Daß Fthr. v. Feilitzsch
in einen preussischen Truppenteil eingestellt wurde,
habe auch in bayerischen Kreisen einiges Aufsehen,
ja Befremden erregt, weil in Berlin sehr wohl
bekannt war, wie man in München über die
Verfehlungen des Barons Feilitzsch dachte. In
der „Augsb. Abendztg.“ wird angedeutet, daß
das preussische Kriegsministerium in dieser Frage
nur einem von höherer Stelle geäußerten Wunsche
nachgegeben ist.

Für die angebliche Duellrede des
Kaisers, welche Anfang Dezember in der
„Potsdamer Zeitung“ veröffentlicht wurde, gilt
nach einem Berliner Montagsblatt als Gewährs-
mana ein höherer Beamter in Potsdam, dessen

Sohn Reserveleutnant beim 1. Garde-Regiment
z. F. ist.

Als Schießpreis hat der Kaiser vor
einiger Zeit dem Kreuzergeschwader in Ostasien
einen goldenen Aufsatz verliehen mit der Be-
stimmung, daß er stets bei dem Kommandanten
desjenigen dauernd zum Geschwaderverbande ge-
hörenden Schiffes Aufstellung finden soll, das im
Übungsjahr die besten Leistungen im Schießen mit
der Schiffsartillerie aufzuweisen hat. Im Jahre
1901 erzielte das Flottenflaggschiff „Fürst Bis-
marck“ die besten Leistungen, und der Kaiser hat
den Preis jetzt dem Panzerkreuzer zugeteilt.

In der Zolltarifkommission des
Reichstags sind bisher Anträge offiziell noch
nicht eingebracht worden; selbst der Wortlaut
des angekündigten Antrages Camp, bezüglich
Wertzölle auf Getreide, ist bisher nicht eingegangen.

Im Reichsamt des Innern finden,
wie die „Allg. Fleischbr.-Ztg.“ meldet, Erwägungen
statt, die österreichische Grenze für die
Einfuhr lebender Schweine zu öffnen.
Für welche Bezirke, in welchem Maße und für
welche Zeit eventuell die Einfuhr gestattet sein
soll, ist noch eine offene Frage.

Der Zentralkirchenvorstand der
Stadt Worms richtete an den Kaiser
folgendes Telegramm: „Ev. Majestät nahst sich
der unterthänigst unterzeichnete Zentralkirchen-
vorstand der Lutherstadt Worms mit dem Aus-
druck ehrerbietiger und begeisterter Dankbarkeit
für die erhebenden Worte, welche Ev. Majestät
an die protestantischen Kirchen Deutschlands ge-
richtet haben. In den Reihen der rheinischen
Protestanten hat das Wort, den engeren An-
schluß der deutschen protestantischen Landes-
kirchen anzustreben, begeisterten Widerhall ge-
funden, indem wir in der Aufrichtung einer
deutschen Nationalkirche die Vollendung des in
Deutschland geborenen Reformationswerkes für
die Deutschen erkennen. In tiefster Ehrfurcht
Ev. Majestät unterthänigster Zentralkirchenvor-
stand der Stadt Worms.“

Das Wiedererscheinen Ahlwardts
hat nach der „Volkstz.“ jüngst in einer Antife-
mitenversammlung allgemeine Verblüffung erregt.
Ahlwardt erschien dieser Tage zum Staunen der
Anwesenden plötzlich in einer Versammlung des
von Dr. Böckel, v. Mosch und Paul Förster
geleiteten „Deutschen Volksbundes“ und erklärte
den verblüfften Antifeimiten, daß er nach einer
längeren, durch „persönliche Verhältnisse“ bedingten
Pause wieder „mit aller Kraft“ in den politischen
Kampf eintreten werde. Im Reichstage sei er
jetzt „Einspänner“, doch habe er die Absicht, sich
dem „Deutschen Volksbunde“ anzuschließen. Er
werde wieder im politischen Kampf eine „schneidige
Waffe“ führen. Da ein „Friede“ noch nicht
möglich sei, verkünde er nun „Krieg auf
Erden“ bis der Sieg errungen sei.

Ueber das Verhalten der eng-
lischen Pressensur gegenüber deutschen
Briefen aus und nach Deutsch-Südwestafrika
hatte die „Deutsche Wochenzeitung in den Nieder-
landen“ kürzlich Klage geführt. Sie veröffent-
lichte einen Brief, in dem der Schreiber behauptet,
daß alle von ihm in den Niederlanden auf-
gegebenen Briefe an seinen Freund in Deutsch-
Südwestafrika bei der direkten Leitung über
Hamburg überhaupt nicht angekommen seien, bei
der Leitung über London-Kapstadt dagegen die
Censur in Kapstadt hätten passieren müssen.
Demgegenüber wird in der „Nordb. Allg. Ztg.“
offiziös hervorgehoben, daß der deutschen Reichs-
Postverwaltung bisher weder vom Publikum
noch von der königlichen niederländischen Post-
verwaltung Klagen über derartige Briefverluste
erhoben worden sind. Die zwischen Deutschland
und Deutsch-Südwestafrika gewechselte Korres-
pondenz werde bereits seit Oktober v. J. zwischen
den beiderseitigen Postanstalten in geschlossenen
Säcken ausgetauscht. „Daß vor dieser Zeit ver-
einzelt Briefe aus Deutschland nach Deutsch-
Südwestafrika bei der Leitung über Kapstadt
geöffnet worden sind, ist erst vor kurzem in zwei
Fällen bekannt geworden. Aus welchen Gründen
diese Eröffnung stattgefunden hat, wird deutscher-
seits weiter verfolgt.“

Ausland.

Frankreich.

Sichtlich der tripolitanischen Angelegenheit besteht, wie von gut unterrichteter französischer Seite versichert wird, kein schriftliches Protokoll; es habe lediglich zwischen Frankreich und Italien ein Gedankenaustrausch stattgefunden, über den der Minister des Auswärtigen Delcassé bei der Budgetdebatte Aufklärungen geben werde.

Orient.

Miß Stone. Noch immer nicht befreit sind die schon vor einem Vierteljahr von macedonischen Räubern in die Berge geschleppten beiden Damen. Der Pastor Bilka von der amerikanischen protestantischen Mission in Mazedonien ist, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, am Montag nach Salonich abgereist, um die angebliche bevorstehende Befreiung seiner Frau abzuwarten, die seiner Zeit gemeinsam mit der Missionarin Miß Ellen Stone von Briganten entführt worden ist. Alle Meldungen, daß die Befreiung bereits erfolgt ist, sind unrichtig.

China.

Für die bevorstehende Ankunft des kaiserlichen Hofes in Peking werden die Paläste und Pagoden wieder in stand gesetzt und mit neuen Malereien versehen, deren prächtige Farben einen glänzenden Eindruck machen. Tausende Soldaten aus Schantung sind in Gala-uniformen mit modernen Waffen Montag früh in Peking eingerückt. Alle Straßen, durch welche der Hof bei seinem Einzug hindurchzieht, werden am Montag und Dienstag gesperrt sein. Es sollen an der Hauptstraße aber zwei Häuser reserviert werden, in denen die Mitglieder der Gesandtschaften Zeugen des Einzuges sein können. Es ist das ein unerhörtes Zugeständnis. Gleichwohl haben sich die Gesandten entschlossen, mit Rücksicht auf die Vergangenheit und die Thatsache, daß die meisten von ihnen noch ihre Beglaubigungsschreiben nicht überreicht haben, dem Einzuge nicht beizuwohnen. — Die chinesischen Behörden haben energisch dagegen protestiert, daß britische Offiziere die Aufsicht über die Eisenbahnzüge übernehmen, welche den Hof von Paoingju nach Peking bringen. Demgegenüber hat der britische Gesandte Satow geltend gemacht, daß diese Offiziere nicht in ihrer Eigenschaft als Militärs den Zug begleiten würden. — Es ist klar, daß die Lösung der Mandschurei-Frage erst nach der Ankunft des Hofes in Peking erfolgen kann. Der russische Gesandte Lefkar hielt in einer Unterredung mit den chinesischen Bevollmächtigten über die Eisenbahnfrage daran fest, daß Rußland unter keinen Umständen seine Zustimmung dazu geben werde, daß andere Mächte bei dem Bau oder dem Betriebe von Eisenbahnen in der Mandschurei ohne Rußlands Einwilligung beteiligt würden.

Der Krieg in Südafrika.

Dr. Krause hat nach den „Leipz. Neuest. Nachr.“ das Anerbieten eines deutschen Gönners, den Londoner Freunden des Dr. Krause die Kaution von 80000 Mk. zu ersetzen, für den Fall, daß er nicht nach England zurückkehren wolle, abgelehnt. „Ich bin, so schreibt Dr. Krause, zwar nicht durch Ehrenwort zu einer Rückkehr nach England verpflichtet, halte es jedoch als Beamter meiner Regierung für eine Ehrensache, dies zu thun; denn ich bin der Auffassung, daß mein Ausbleiben auf die Beurteilung meines Volkes in England sowohl, wie in den übrigen Ländern ungünstig zurückwirken würde. Ich glaube meinem Lande besser zu dienen, wenn ich mich dem Richter-spruch unterwerfe, um so mehr, als ich mir einer ungezüglichen Handlung nicht bewußt bin.“ Dr. Krause hat dieser Tage Berlin verlassen und sich wieder nach London begeben. Zu dieser Stunde weiß er bereits auf englischem Boden. Vielleicht geht er nun unschuldig einem ähnlichen Schicksale, wie sein auf gleichen Verdacht hingerichteter Freund Broeckema oder doch schwerer Zuchthausstrafe entgegen. Wie immer sich aber auch Dr. Krauses Los gestalten möge, er hat gehandelt würdig der Brüder, die in Südafrika das Leben einsetzen für ihre Freiheit; er hat vor den Augen der Welt seinen Kampf mit Ehren bestanden, indem er nicht an sich, sondern nur an sein Volk dachte.

Eine Konstabler-Abteilung unter Major Veresford nahm mitten im Oranje- und Feldkornet Verour, den Korporal Erasmus und 33 Buren gefangen. 30 Gewehre wurden erbeutet. Der Feldkornet Pretorius und zehn Buren fielen.

Der frühere demokratische Präsidentschaftskandidat Bryan hielt in Cleveland (Ohio) in einer Versammlung von Burenfreunden eine Rede, in welcher er sagte, die hohen Kosten des Krieges erteilten England eine Lehre, welche sobald nicht werden vergessen werden. Bryan feierte die tüchtigen Eigenschaften der Buren, denen er den dringenden Rat erteilte, den Kampf fortzusetzen.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Kapstadt soll im Jahre 1903 dort eine Ausstellung stattfinden, mit welcher hauptsächlich Förderung des Handels bezweckt wird. Die Organisation der Ausstellung erfolgt vom Mutterlande aus. Mittel der Kolonie sollen nicht für sie in Anspruch genommen werden.

Provinzielles.

Gollub, 6. Januar. Ein Beweis für den regen Verkehr unserer Stadt mit dem russischen Nachbarorte Dobryzn ist die Thatsache, daß im vergangenen Vierteljahr 4750 Grenz-Regimentations-scheine für Bewohner der nur 2800 Seelen zählenden Stadt erteilt worden sind.

Culm, 6. Januar. Von einem gefährlichen Gaunerstück weiß die „Culm. Ztg.“ folgendes zu berichten: „Gestern trieb sich in unserer Stadt ein Hochstapler umher. Er nannte sich Afford-unternehmer Klossowski, hatte einen gefälschten, mit dem Gutsvorstande von Stolno geschlossenen Kontrakt und warb für das Rittergut Stolno Arbeitsleute an. Er ließ sich von Männern 2 Mark und von Frauen und Mädchen 1,00—1,50 Mark Mietsgeld geben, nahm dann die Duntungs-karten und Dienstbücher der gemieteten Personen in Empfang und ersuchte die Leute, ihre Arbeit am 4. d. Mts. anzutreten. Der Zufall wollte es anders. Dem Arbeiter Wiszniewski aus der Mühlenstraße erschien dieses auffällig, er fuhr nach Stolno und zog bei dem Gutsherrn Erkundigungen ein. Hier stellte sich dann heraus, daß man es mit einem Hochstapler zu thun hatte. Als nun gestern nachmittag der Herr Affordunternehmer, den Wiszniewski gebeten hatte wieder zu kommen, erschien, erfolgte auf eine an die hiesige Polizei ergangene Anzeige seine Verhaftung. Klossowski hatte dieses Geschäft bei ca. 40 Arbeiterfamilien ausgeübt, denn bei ihm fand man 30 Arbeits-karten und mehrere Dienstbücher, außerdem ein nachgemachtes Gemeindefestgel aus Kautschuk „Gemeindevorstand zu Ranekelen“ und verschiedene nicht auf seinen Namen lautende Papiere (Zeugnisse) vor. Leider ist von den Mietsgebern, die dem Manne von den armen Leuten in bereitwilliger Weise gezahlt wurden, keine Spur mehr vorhanden.“

Schweß, 6. Januar. Das Deichamt des Klein-Schweßer Deichverbandes erhebt für dieses Jahr 3 Mk. von jedem im Schluß belegenen Normalhektar. — Ueber das Vermögen des Rittergutsbesitzers Silber in Kluntwitz ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Briesen, 6. Januar. Die Herren Rektor Heym und Hauptlehrer Kandulski sind von den städtischen Behörden zu Mitgliedern des Vorstandes der hiesigen Schulpflicht-Kasse gewählt worden. — Die hiesige städtische Sparkasse hat für das Kalenderjahr 1901 einen Ueberschuß von mehr als 15000 Mark ergeben. Aus Anlaß dieses guten Ergebnisses bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung dem Vorsitzenden des Kuratoriums Herrn Bürgermeister v. Gostonski und dem Stadtkämmerer Herrn Rannowski besondere einmalige Entschädigungen von 500 bzw. 300 Mk.

König, 6. Januar. Ein eigenartiger Unfall ist nach dem „K. Tgl.“ dem Arbeiter Juszka zugestossen. Auf dem Heimwege wurde er im Walde von einem Hirsche angegriffen. Er bekam einen Stoß vor den Kopf, sodaß er niederfiel; das Tier rannte über ihn weg und trat ihn noch mit dem Fuß. Mit knapper Not konnte sich der schwer Verletzte nach seiner Wohnung begeben, wo er schwer krank darniederliegt.

Schneidemühl, 6. Januar. Wegen bandenmäßigen Diebstahls hatten sich am Freitag der Maschinengehilfen Viktor Kalina, der Zimmergeselle Karl Klein, der Eisenbahnarbeiter Bruno von Bipinski, der Maurerlehrling Paul Treß, der Töpfergeselle Roman Wlochowicz und der Bureangehilfen Franz Kalina, sämtlich aus Fillehne, vor der Strafkammer zu verantworten. Die vier Erstgenannten brachen im vergangenen Sommer in Fillehne bei gut situierten Bürgern ein und erbeuteten insgesamt gegen 2000 Mk. bares Geld, das sie dann in der leichtsinnigsten Weise vergeudeten. Viktor Kalina wurde zu 2 Jahren 6 Monaten, Klein zu 3 Jahren 6 Monaten, v. Bipinski zu 1 Jahr 4 Monaten, Treß zu 1 Jahr, Wlochowicz zu 3 Monaten (wegen Hehlerei) und Franz Kalina zu 1 Woche Gefängnis (wegen Begünstigung) verurteilt.

Sedlitz, 6. Januar. Gestern morgen nach 7 Uhr wurde in der Nähe des Bahnhofes auf der Straße nach Ruden der Arbeiter Karl Taubhorn aus Ruden tot aufgefunden. Die Todesursache wird erst durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt werden können. — Die Botenpost von Sedlitz nach Schinkenberg ist durch eine Fahrpost ersetzt worden, so daß nun wenigstens einigen Personen Fahrgelegenheit gegeben ist.

Marienburg, 6. Januar. Zur Herstellung eines größeren Platzes vor dem hiesigen Schloße (Schloßfreiheit) hat der Schloßfiskus wiederum ein dem Schlosse gegenüber liegendes Grundstück, dasjenige des Pferdehändlers Behrendt, für 30000 Mk. gekauft. Es ist dies das fünfte Grundstück, welches der Fiskus zu dem genannten Zweck angekauft hat.

Elbing, 6. Januar. Ueber die Aktiengesellschaft Adolph Neufeldt in Elbing, Metallwaren- und Emaillewerk, berichtet die „E. Z.“ das folgende: Durch die Opferwilligkeit eines Hauptaktionärs, der auf eine Darlehnsforderung von 350000 Mark verzichtete, wurde im Geschäftsjahre 1900/1901 die Möglichkeit geboten, den diesjährigen Abschluß um 22000 Mark günstiger zu stellen als den vorjährigen und

selbst weniger verlustbringend als im Geschäftsjahre 1898/99 zu gestalten; indes ist noch immer eine Unterbilanz von 686546 Mark vorhanden. Der Betriebsverlust betrug in der Zeit vom 1. Juli 1900/01 13771 Mark. Während des Jahres 1900 hatte man verjucht, die technischen Einrichtungen der Fabrik durch Herstellung von Spezialartikeln nutzbringend zu gestalten. Dieser Versuch schlug indes fehl und brachte für die Zeit vom 1. Juli bis Ende Dezember einen Umsatzzugang von 110000 Mark. Unterhandlungen betr. Sanierung bzw. Beseitigung der Unterbilanz sind eingeleitet und dürften in aller-nächster Zeit zu einem befriedigenden Abschluß geführt werden. Neues Kapital zur rationelleren Ausnutzung des zur Zeit mit Aufträgen überhäufteten Betriebes ist der Gesellschaft in Aussicht gestellt.

Danzig, 6. Januar. Im „Verein für jüdische Geschichte und Litteratur“ hielt am Sonnabend Herr Professor Dr. Horowitz aus Thorn einen fesselnden Vortrag über „Die Sittenlehre des Judentums und ihre neueste Darstellung“. Redner führte einleitend aus, daß das Judentum trotz aller Stürme, die es im Laufe der Jahrtausende zu bestehen hatte, seine Erhaltung lediglich seiner Religions- und Sittenlehre verdanke, in der es bahnbrechend und schöpferisch gewirkt habe. Die Grundrichtung dieser Lehre sei keine weltabgeschiedene, gefühlsschwärmerische, auch keine spekulative, auf die Erforschung des Ueberfönnlichen gerichtete, sie zielle vielmehr auf die Erziehung des einzelnen zur reinsten sittlichen Bethätigung und auf die Gestaltung des Gemeinschaftslebens nach dem Grundsätze der Gleichberechtigung aller vor dem Gesetze. Die Darstellung sei neuerdings von Professor Lazarus in seinem „Die Ethik des Judentums“ betitelten Buche versucht worden. Die Methode dieser Darstellung sei zwar nicht frei von Bedenken, inhaltlich aber gebe das Werk ein gemeinverständliches Bild von den zu allen Zeiten geltenden Grundfönnen der jüdischen Sittenlehre. Dem Werke von Lazarus folgend, sprach Redner über die Begründung und den Charakter dieser Lehre. Die erstere sei eine theistische, in der reinen Gottesidee wurzelnd; der Charakter aber ein universeller, kein nationaler. Die Erkenntnis des Guten und der Wille zur Bethätigung desselben genügen nicht zur Bildung des sittlichen Charakters; es müsse vielmehr die unablässige Uebung hinzutreten. Daraus erklärte sich die scharfe Betonung der Beobachtung des Gesetzes, weil dieses zur Selbstbeherrschung und damit zur sittlichen Freiheit führe. Das höchste Ziel sei die Vereinigung aller Menschen, ein Ideal, das man stets vor Augen haben müsse. Denn — so schloß der Redner nach Lazarus' Worten — das Ideal verlieren, heißt auf den Wert des Lebens und der Geschichte verzichten.

Landsberg (Ostpreußen), 6. Januar. Die Damrutsche auf der Bahnstrecke Landsberg-Heilsberg dauern fort. So ist kürzlich wieder der Damm unweit der Hooper Chaussee besetzt geworden.

Sensburg, 6. Januar. Schwere Verbrechen verdächtig wurden nach einer Meldung der „Part. Ztg.“ die etwa 20jährige uneheliche Arbeitertochter L. aus Groß-Stamm, sowie deren bereits über 60 Jahre alter Vater vorgestern durch den Gendarm B. aus W. festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängnis zur Untersuchungshaft eingeliefert. Erstere soll dem Vernehmen nach ihr auferrechtlich geborenes Kind nach dessen Geburt getödet und auf dem Kirchhof vergraben haben, wo dasselbe vorgefunden wurde. Gegen den Vater der L. soll der Verdacht vorliegen, mit seiner Tochter ein unerlaubtes sträfliches Verhältnis unterhalten zu haben.

Bartenstein, 6. Januar. Mit dem Tode ringt ein junges Mädchen, welches bei einem hiesigen Postsekretär in Diensten stand. Das erst 15jährige Kind ist auf ganz eigenümliche Weise verunglückt. Es hatte Kolonialwaren und Petroleum eingekauft und eilte nun nach Hause, ganz entgegen der Gepflogenheit anderer Dienstboten. Dabei trat das Mädchenst. mit der Brust auf die Flasche, die zersprang, und mit den Scherben schnitt es sich eine Ader durch. Nach kurzem Aufstehen stürzte die Unglückliche zusammen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Pinne, 6. Januar. Der Viehfütterer Joseph Eichy wollte am Freitag auf dem zum Rittergute Sendzin gehörigen Vorwerke Sendzinko Heu von einem Stallboden holen. Als er auf einer Leiter den Stallboden erreichen wollte, glitt er aus und fiel so unglücklich auf das Pflaster hinab, daß er nach einigen Stunden starb.

Christburg, 6. Januar. Schweres Leid traf die hiesige Familie Walinski. Die jüngste Tochter feierte Weihnachten Verlobung. Noch vor der Abreise des Bräutigams wurde das junge Mädchen irrsinnig.

Lauenburg, 6. Januar. Auf dem benachbarten Gute Siborz ist die Wassermühle, ein Holzbau von ziemlichem Alter, niedergebrannt. Der Müller und der Lehrling mußten durchs Fenster flüchten, dem ersteren soll auch ein Gelddbetrag von 500 Mk. verschwunden sein.

Lauenburg, 6. Januar. Vom Zuge überfahren und getödet wurde am Donnerstagabend 10¹/₂ Uhr zwischen Lauenburg und

Goddentow-Danzig der Ortsarme Johann Herz aus Luggewiese von einem Eisenbahnzuge der Strecke Danzig-Stolp. Herz soll, wie die „Ztg. f. S.“ glaubt, trunken gewesen und über die Schienen gestolpert sein, wobei er zu Fall gekommen und liegen geblieben ist.

Tilsit, 6. Januar. Hochwasser, in einem Umfang, wie wir es in den letzten Jahren kaum gehabt, und wie es zu dieser Jahreszeit seit Menschengedenken nicht dagewesen ist, hat uns der jetzt beginnende Eisgang gebracht. Infolge des starken Westwindes und des in den letzten beiden Tagen fast unaufhörlich herniederströmenden Regens ist das Wasser während der vergangenen Nacht über die Ufer des Memelstromes getreten und hat weite, nicht übersehbare Strecken überflutet. Die oberhalb der Stadt in den Wiesen verstreut liegenden Gehöfte, der Brückenkopf, die Häuser jenseits der Memel und die Bestigungen unterhalb der Eisenbahnbrücke bis zu den Höhen bei Poegen und dem Baubeler Walde hin sind vom Wasser umspült, auf dem die Eischollen langsam dahintreiben. Der Verkehr zwischen diesen Gehöften sowie im ganzen überschwemmten Gebiet ist unterbrochen und wird nur auf Röhren bewerkstelligt werden können. Die Bewohner des Memelbeltas sind von dem so ganz plötzlich eingetretenen Hochwasser überrascht worden; ganz besonders zu leiden haben darunter die Bewohner des uneingezeichneten Teils der Niederung.

Inowrazlaw, 6. Januar. Einem Magistratsbeschlusse zufolge wurde die Leiche des Kommerzienrats Levy bis heute im Stadtverordneten-Sitzungs-saale aufgebahrt. Dort findet heute mittag auch eine Trauerfeier statt. Der Saal ist hierzu würdig dekoriert. Ueber 100 Kränze wurden gestern am Sarge niedergelegt.

Krojante, 6. Januar. Das zwei Jahre alte Kind des Handelsmannes Abraham Reich, welches in der Nähe eines auf dem Fußboden stehenden, mit heißem Wasser gefüllten Topfes spielte, fiel in denselben und verbrühte sich derart, daß es bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Bromberg, 6. Januar. In der Sitzung der Strafkammer wurde am Sonnabend gegen den katholischen Kirchendiener Paul Wieszorek von hier wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Bromberg, 6. Januar. Dem Eisenbahn-Betriebssekretär Woronowicz hieselbst ist von dem Minister der Auswärtigen Angelegenheiten die Stelle als Dolmetscher bei dem kaiserlich deutschen Konsulat in Kiem (Rußland) übertragen worden. W. ist insolge dessen aus dem Staatsdienste ausgeschieden.

Lokales.

Thorn, den 7. Januar 1902.

— **Tägliche Erinnerungen.** 8. Januar 1642. Galileo Galilei, Physiker, f. (Florenz). 1801. Erste Aufführung der „Maria Stuart“ zu Berlin. 1830. Hans von Bülow, geb. (Dresden). 1871. Beginn der Beschickung von Paris.

— **Personalien.** Angestellt sind als Kreisbauinspektoren: die Regierungsbaumeister Freitag in Berent und Saeger in Schweß. Der Referendar Hermann Wolff aus Bissau ist zum Gerichtsassessor und der Amtsgeschäftshilfen Dolmetscher Laurenski in Pr.-Stargard zum Sekretär und Dolmetscher bei dem Amtsgericht daselbst ernannt worden. — Versetzt: Güterexpedient Bartick von Tremessen nach Mocker zur Verwaltung des Bahnhofes, Stations-Verwalter Winkler von Mocker nach Tremessen und Stations-Assistent Langendörfer von Dittloschin nach Gnesen.

— **Apothekerkammer in Westpreußen.** Zu Mitgliedern der Apothekerkammer in der Provinz Westpreußen sind nach erfolgter Annahme der Wahl bestellt worden: Für den Regierungsbezirk Danzig die Herren Apotheker Scheller-Danzig, Abel-Danzig und Fäber-Marienburg (Stellvertreter: Reichert-Elbing, Sittenthal-Elbing und Mattern-Langfuhr); für den Regierungsbezirk Marienwerder die Herren pharmazeutischer Revisor Gigas-Marienwerder, Apotheker Kobes-Culm und Apotheker Jodgawert-Marienwerder (Stellvertreter: Heubach sen.-König, v. Broen-Jablonowo und Hermenau-Lautenburg).

— **Die Steuererklärungen.** Zwischen dem 4. und 20. d. Mts. hat der preussische Staatsbürger, sofern er sich eines Einkommens von über 3000 Mk. erfreut, eine seiner „angenehmsten“ Pflichten zu erfüllen; eine Pflicht, die mancher der es damit ehrlich meint, häufig noch mel Kopfschmerzen macht als die Steuerzahlung selbst. Wir sind nämlich wieder in die Zeit der Steuererklärungen eingetreten. Schon hat der amtlich das Formular überreicht, in das sie ihr Einkommensbekenntnisse eintragen und verschießen sollen, selbige auf Pflicht und Gewissen gemacht zu haben. Ja, wenn das so leicht wäre! Die große Zahl der Beanstandungen und die fast mindere große der Einwendungen beweisen, daß ein sehr großer Teil der Steuerpflichtigen in der schier zahllosen und vielfach verworrenen Vorschriften und Verböten sich noch immer nicht zurechtfinden kann. Das ist auch eine höchst schwierige Sache; weiß man doch selbst an steueramtlichen Stellen zuweilen nicht ohne weiteres auf die Frage zu antworten, was und wieviel abzugsfähig

ist. Dieses bildet indessen für viele eine Hauptfrage bei Lösung des ihnen aufgegebenen Steuerzwecks. Eine besondere Schwierigkeit wird diesmal den Selbststeinschätzern erwachsen. Sie sollen den Durchschnitt ihres Einkommens der drei letzten Jahre ihrer Erklärung zu Grunde legen. Sie haben also im Jahre 1902 noch die beiden guten Jahre 1899 und 1900 und das eine absteigende Jahr 1901 zu verzeichnen, während der Ausfall im Einkommen, der aus der industriellen Krisis ihnen erwächst, hauptsächlich erst auf das Jahr 1902 fallen wird. Das so festgestellte Einkommen wird also das wirkliche in vielen Fällen bedeutend übersteigen, und es mag manchem recht schwer fallen, aus letzterem die hohe Steuer zu zahlen, die er nach seiner eigenen und pflichtgemäßen Erklärung zu zahlen hat.

Die internationale Aeronautische Kommission macht folgendes bekannt: Am Donnerstag, den 9. Januar, findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen bemannte und unbemannte Ballons auf in: Trappes, Paris, Straßburg, München, Wien, Krakau, Berlin, Petersburg, Moskau, Blue Hill Observatory bei Boston U. S. A. Der Findex eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. Auf eine vorsichtige Behandlung der Ballons und Instrumente wird besonders aufmerksam gemacht. Um Zerwürfnisse zu vermeiden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß für Hilfeleistung beim Landen eines bemannten Ballons besondere Vergütungen bezahlt werden, deren Höhe jedesmal von dem Ballonführer festgesetzt wird.

Ein neuer Schulprozeß im Ofen. Nach dem „Dziennik Poznanski“ beginnt am 21. Januar vor der Strafkammer in Bromberg ein neuer Schulprozeß. Im Dorfe Djozanowo bei Babilchin hatten 20 Familienväter, mit dem Dorfschulzen Albert Drmin an der Spitze, eine Beschwerde eingereicht gegen den Hauptlehrer Kühn wegen der ihrer Meinung nach zu klagen Anlaß gebenden Ausübung seines Zuchtungsrechts. Die Familienväter beriefen sich darauf, daß sie schon im vorigen Jahre gegen den Lehrer Kühn eine Klage beim Kreisinspektors in Bartschin eingereicht hätten, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten. In ihrer letzten Eingabe bitten sie die Regierung, eine Untersuchung einzuleiten, und eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Darauf wurde eine Untersuchung eingeleitet, und zwar gegen den Dorfschulzen Drmin wegen Verletzung der §§ 185, 186 und 187 des Str.-G.-B. Dem Schulzen wird vorgeworfen, daß er falsche Thatsachen gegen den Lehrer verbreite und ihn in der öffentlichen Meinung herabsetze. Ferner, daß er jene 20 Familienväter zur Absendung jener Beschwerde überredet und diese selbst verfaßt habe. Dies alles zu dem Zwecke, um den Lehrer, weil er ein Deutscher ist, aus Djozanowo zu verdrängen, um einen anderen Lehrer, wahrscheinlich einen Polen, nach Djozanowo zu bekommen. Der Prozeß verspricht nach Lage der Sache sensationell zu werden. Die gezüchtigten Kinder und ihre Eltern werden als Zeugen fungieren, ebenso der Kreisinspektors Kempf aus Bartschin und der interessierte Lehrer Kühn aus Djozanowo.

Die Ansiedelungskommission hat eine ihre Tätigkeit veranschaulichende Karte herausgegeben. Seit ihrer im Jahre 1886 erfolgten Begründung hat die Kommission in der Provinz Posen 113 200 Hektar, in Westpreußen 49 200 Hektar, zusammen 162 400 Hektar erworben, welche auf 264 Güter und 70 Bauernwirtschaften entfallen. An Ansiedler waren bis zum 1. Oktober rund 4700 Bauern- und Arbeiterstellen mit einem Areal von 77 000 Hektar (18 1/2 Quadratmeilen) begeben, und zwar in Posen 3497 Stellen mit 59 000 Hektar, in Westpreußen 1203 Stellen mit 18 000 Hektar. Neu geschaffen sind dadurch bisher 116 Dörfer, wofür mit Kirchen, Bethäusern, Schulen, Armenhäusern, Spritzenhäusern und Dotationsländereien mit einer Gesamtfläche von 4200 Hektar ausgestattet sind. Die Erwerbungen der Ansiedelungskommission haben bereits einen größeren Flächeninhalt als die Fürstentümer Neuß a. L., Neuß j. L. und Schaumburg-Lippe zusammen genommen.

Einem Stellenvermittlungsbund haben 16 kaufmännische Vereine für weibliche Angestellte gegründet, um den Arbeitsnachweis für Buchhalterinnen, Verkäuferinnen, Kassierinnen, Stenographinnen und sonstiges kaufmännisches Personal planmäßig auszugestalten und zu vereinheitlichen. Jedem Verein ist ein bestimmter Bezirk zugewiesen, innerhalb dessen er seine Wirksamkeit auszuüben hat. Es ist dadurch die Gewährung gegeben, daß der Stellennachweis unter genauer Kenntnis der örtlichen, wie der provinziellen Verhältnisse erfolgt und daß die Erledigung der eingehenden Vakanten sowohl auch der Bewerbungen schnell und sachgemäß erfolgt. Für Prinzipale ist der Nachweis kostenfrei, während Angestellte Mitglieder der betreffenden Vereinigungen werden müssen. Doch ist der Jahresbeitrag im Verhältnis zu dem, was die Vereine sonst an Schutz und Stütze den Gehilfen bieten, gering. — Für

Thorn ist die Adresse: Kaufm. Verein für weibliche Angestellte, Strobandstr. 17 III.

Hunde im Eisenbahnverkehr. Die Hunde geben im Eisenbahnverkehr immer wieder zu Beschwerden Anlaß. Die Staatsbahnverwaltung hat es daher unterzogen, im Vorortverkehr Reisende mit Hunden in die Abteile für Fahrgäste mit Tragelassen zu verweisen. Vielmehr sollten die größeren Tiere dieser Art in den Hundebestellen der Packwagen untergebracht und für Jäger mit Hunden ein besonderes Abteil dritter Klasse angewiesen werden. Ist ein Packwagen nicht vorhanden, so ist ein besonderes Abteil dritter Klasse mit der Bezeichnung: „Reisende mit Hunden“ zu versehen. Im Fern-Verkehr sind Jäger mit Hunden ebenfalls besonders unterzubringen, in Einzelfällen kann ihnen die Mitfahrt im Packwagen gestattet werden.

Teilweise Einstellung des Betriebes auf der Kleinbahn Altfelde-Stalle. Der Betrieb auf der Kleinbahnstrecke Altfelde-Stalle wird bis auf einen am Sonnabend jeder Woche in jeder Richtung verkehrenden Bedarfszug vom 6. des Monats ab bis auf weiteres eingestellt. Bis zur vollen Wiederaufnahme des Betriebes werden Güter, welche für die Anwohner dieser Kleinbahn auf dem Staatsbahnhof Altfelde ankommen, mit der Kleinbahn nicht weiter befördert, sondern müssen durch die Empfänger vom Staatsbahnhof Altfelde abgeholt werden.

Die Kolonialabteilung Thorn hielt gestern abend im Artushofe eine Versammlung ab, die von Herrn Professor Enz mit herzlichsten Worten der Begrüßung eröffnet wurde. Hierauf ergriff Herr Dr. Riegler, früher Bezirksleiter zu Sananne-Mangu im Schutzgebiete Togo, das Wort zu seinem Vortrage über „Kriegs- und Friedensjahre im deutschen Sudan.“ Togo ist am Meerbusen von Guinea gelegen, verbreitert sich nach Norden und geht dann in den Sudan über. Es ist sehr stark bevölkert. Während in Deutsch-Ostafrika nur 6 Menschen auf einen Quadratkilometer kommen, stellt sich das Verhältnis in Togo auf 28—30 Menschen pro Quadratkilometer. Das Land ist in verschiedene Bezirke eingeteilt; in Lome, einem Küstenorte, befindet sich das kaiserliche Gouvernement. Der Export besteht in Palmöl und Gummi. Für den Plantagenbau kommen in der Hauptsache nur die an der Küste gelegenen Bezirke in Betracht. Sehr primitiv ist der Transport der Waren. Die Eingeborenen tragen alle Lasten auf ihren Köpfen. Das ist natürlich sehr umständlich und langwierig, deshalb ist der Bau von Eisenbahnen erforderlich. Das kolonialwirtschaftliche Komitee hat auch bereits eine Kommission nach Togo entsandt, um die Trasse von Lome nach Misaföhe festzustellen. Der Einfluß der Missionen reicht in Togo nur bis Kete-Kraai, da die nördlichen Gebiete vom Muhammadanismus durchsetzt sind. Herr Dr. Riegler zum Bezirksleiter von Sananne-Mangu ernannt wurde, gehörte er der deutsch-französischen Kommission zur Regulierung der Grenze zwischen Togo und Dahomey an. In Sananne-Mangu ließ er sich vor allen Dingen die Verbesserung der Straßen und die Anlegung von Händlerquartieren angelegen sein, da dort ein lebhafter Handelsverkehr herrscht. Die Händler reisen in Karawanen und sind hauptsächlich Haussaleute. Als Zahlungsmittel dienen außer Silbergeld Hühner, Schafe, Rinder usw. Die niederen Wirtzorten werden durch Kauri-Muscheln ersetzt. In Sananne-Mangu gelten 1600 Muscheln eine Mark, an der Küste kommen etwa 4000 Kauri auf 1 Mk. Eine kaiserliche Schutztruppe, wie in anderen Schutzgebieten, giebt es in Togo nicht, jeder Bezirk hat seine eigene Polizeitruppe, die ungefähr aus zweihundert Mann besteht. Auch der Postdienst wird von Soldaten versehen. Interessant waren die Schilderungen, welche Herr Dr. Riegler von dem kriegerischen Leben in Togo zum besten gab. Doch ist jetzt, wie er erklärte, die Aera der Kriegszüge auch für das nördlichste Gebiet vorüber, und es bietet sich für wirtschaftliche und wissenschaftliche Arbeiten ein weites Feld. Mit einem warmen Appell, dem kolonialwirtschaftlichen Komitee beizutreten, schloß der Redner. Herr Professor Enz dankte Herrn Dr. Riegler und gab dann einen Bericht über die Schule in Johannesburg. Zum besten derselben wurde am Ausgang des Saales eine Teller Sammlung veranstaltet.

Der Landwehverein hält am nächsten Freitag im kleinen Saale des Artushofes eine Hauptversammlung ab.

Die Schornsteinfeger-Innung hielt am Sonnabend auf der Innungsherberge das Jahresquartal ab. Es wurden drei Ausgelernte freigesprochen.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten begiebt sich zu den Sitzungen des Herrenhauses nach Berlin.

Einführung. Heute wurde in der höheren Mädchenschule die Zeichenlehrerin Fräulein Hein aus Oliva in ihr Amt als Zeichenlehrerin dieser Anstalt eingeführt.

Eine polnische Volksversammlung wurde gestern abend im Saale des Museums abgehalten. Es wurde über die Trunksucht und über das Laster des Spiels gesprochen. Die Versammlung, welche sehr zahlreich besucht war, verlief ohne jede Störung.

Zur Vergebung des Ufer- und Pfahlgeldes für das nächste Etatsjahr stand heute im Bureau des Herrn Stadtkammerers Stachowitz Termin an. Das Meistgebot in Höhe von 4650 Mark gab Herr Hausbesitzer Wolff ab.

Ein Portemonnaie mit 150 Mk. gefunden. Ein Reservist vom Infanterieregiment Nr. 15, welcher vorigen Herbst zur Entlassung gekommen ist, hat bei einer Vernehmung in Guben angegeben, daß er im Monat September vorigen Jahres in Thorn auf der Argenauer Chaussee ein schwarzes Portemonnaie mit 150 Mark Inhalt gefunden habe, ohne dasselbe als Fundsache anzumelden. Es wird nunmehr nach dem Verlierer gesucht, derselbe hat sich im Polizeikommissariat hier zu melden.

Oberkriegsgericht. Wegen des Missetaters Wilhelm Wittich von der 11. Kompanie G. I. Inf.-Regts., welcher einen Rekruten auf der Latrine durchgehauen, wurde wegen gefährlicher Körperverletzung auf 2 Monate 14 Tage Gefängnis erkannt. — Die Berufung des Missetaters Johann Stach von der 11. Kompanie 21. Inf.-Regts., der wegen Diebstahls in 2 Fällen und Unterschlagung zu einem Jahre 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wurde verworfen. — In der Strafsache gegen den Einjährig-Freiwilligen Bernhard Dubois, welcher vom Kriegsgericht im Dezember zu 15 Tagen strengem Arrest verurteilt wurde, beließ es das Oberkriegsgericht bei der von der ersten Instanz festgesetzten Strafe.

Temperatur morgens 8 Uhr 3 Grad Wärme.

Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

Wasserstand der Weichsel 2,34 Meter.

Verhaftet wurden 6 Personen.

Podgorz, 6. Januar. Der Kriegerverein hielt am Sonnabend eine zahlreich besuchte Versammlung ab, die der zweite Vorsitzende Kamerad Lehrer Maas leitete. Nach einem Rückblick auf das alte Jahr wünschte der Vorsitzende allen Kameraden ein frohes neues Jahr und dem Verein ein fröhliches Gelingen und Gedeihen. Fünf Kameraden wurden neu aufgenommen und fünf wünschen in die Sanitätskolonne einzutreten. Zur Kaiserstiftungsfeier wird sich der Verein an der Paradeaufstellung in Thorn beteiligen. Seitens des Vereins wird die Kaiserstiftungsfeier am 1. Februar im Kurwöski'schen Saale festlich begangen werden. — Der Landeshauptmann hat dem Spritzenverbande Neßlau 600 Mk. zur Beschaffung einer Feuerpritze nebst Zubehör und zur Errichtung eines Unterfunktraumes bewilligt. Von der Westpreussischen Mobiliarversicherung für das platte Land in Marienwerder wurden dem Verbande 200 Mark überlassen. — Der Wohltätigkeitsverein feierte am Sonnabend sein erstes Wintervergügen im Saale des Hotels zum Kronprinzen; das Fest war zahlreich besucht und nahm einen schönen Verlauf. — Eine Sitzung der Gemeindevertretung fand am Freitag statt, in der geheim über die Wegeangelegenheit verhandelt wurde. Die Garnisonverwaltung Thorn hat in Aussicht gestellt, einen Weg hinter dem Lager herzustellen und diesen für die Ringhauffe freizugeben, womit sich Podgorz nicht einverstanden erklären will. Es wurde beschlossen, demnächst einen Lokaltermin anzuberufen und dann das betr. Terrain in Augenschein zu nehmen.

Kleine Chronik.

Einstellung eines Verfahrens. Bekanntlich ist seinerzeit im Anschluß an den Prozeß Sternberg auch gegen den zweiten Verteidiger des Angeklagten, N.-A. Dr. Werthauer, ein Ermittlungsverfahren wegen Begünstigung eingeleitet worden. Das Verfahren ist nunmehr auf Antrag der Staatsanwaltschaft durch die Strafkammer rechtskräftig eingestellt worden.

Unterschlagungen. In den Kassen des Steueramts in Sonneberg sind große Defraudationen entdeckt worden. Der Kassierer Frank ist flüchtig und hat vermutlich Selbstmord verübt. Die Unterschlagungen betragen mehrere hunderttausend Mark.

Professor Rudolf Birchow hat, wie schon gemeldet, am Sonnabend abend in Berlin einen schweren Unfall erlitten. Auf der Fahrt von der Potsdamer Brücke durch die Leipzigerstraße verließ er an der Haltestelle vor dem Kriegsministerium einen Wagen der elektrischen Straßenbahn, noch ehe nach dem Erlöschen des Haltesignals der Wagen vollständig zum Stillstand gekommen war. Birchow glitt auf dem schlüpfrigen Pflaster aus, fiel zu Boden und zog sich Konusionen am Knie, am Schienbein, eine Verstauchung der Hüfte, sowie einen unkomplizierten Bruch des Schenkelhalses zu. Der Schaffner des Wagens, ein Schutzmann und Passanten trugen den durch den Sturz Betäubten nach dem Bürgersteig. Er wurde in eine Droschke gehoben und fuhr in Begleitung des Schutzmannes in seine in der Schellingstraße gelegene Wohnung. Dorthin wurde der langjährige Freund Birchow, Professor Werner Koerte, der leitende Arzt der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses am Urban, berufen. Bei der Untersuchung ergab sich, daß Professor Birchow beim Fall einen Bruch des Oberschenkels in der Gegend des Schenkelhalses erlitten hat. Die Art der Verletzung macht es notwendig, daß der Erkrankte vorerst und wohl einige Wochen lang das Bett hütet. Einigen Arzt in der Charitee, die sich am Sonntag persönlich nach Birchows Befinden erkundigten, stellte er scherzend seine Gegenvisite in einigen Tagen in Aussicht. Birchow trägt die Schmerzen gleichmäßig, er klagt nur darüber, daß er jetzt wohl für einige Zeit an der Arbeit gehindert sein werde. In der Nacht zum Montag hat Birchow nur wenig geschlafen. Gestern früh war das Allgemeinbefinden das denkbar beste, Fieber war nicht vorhanden. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst recht bald, die Folgen dieses Unfalls zu beseitigen.

Die Ermordung eines Deutschen erregt in San Francisco berechtigtes Aufsehen. Der aus Ostpreußen gebürtige, 47 jährige Kaufmann Adolf Oppenheim, Dupontstraße

416 wohnhaft, wurde in seiner offenen, elektrisch beleuchteten „Schiff-Galerie“ von einem Unbekannten hinterücks erschossen. Er hinterläßt eine Witwe und einen Sohn, welcher Studierender an der Staatsuniversität ist. Ein Raubmord, an den die Polizei ursprünglich dachte, liegt nicht vor, da die Tageskasse mit ungefähr 125 Mark Inhalt aufgefunden worden ist. Die Familie, welche auf die Entdeckung des Mörders eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt hat, glaubt an einen Racheakt. Oppenheim war nämlich der Hauptzeuge in dem sensationellen Durant-Prozesse, der sich vor mehreren Jahren dort abspielte. Wie erinnerlich, hatte Durant zwei junge Mädchen aus guten Familien in eine Kirche gelockt und dort in schändlicher Weise ermordet. Der später hingerichtete Mörder hatte damals versucht, in dem Pfandleihgeschäft von Oppenheim einen Ring zu verkaufen, den er der ermordeten Blanche Lamond vom Finger gezogen hatte. Ein anonymes Schreiben bedrohte Oppenheim schon damals mit dem Tode, falls er eine bestimmte Aussage mache. Oppenheim übergab den Brief dem Gericht. Die Polizei nimmt an, daß jener Prozeß schon zu weit zurückliegt und glaubt an die Fahrlässigkeit eines Schützen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Januar. Der Rechtsanwalt und Justizrat Kallmann hat sich in einem Unfall von Schwermut wegen eines Herzeleidens erschossen.

Berlin, 7. Januar. Im Mordprozeß Krojgik ist vom Staatsanwalt auch die Revision gegen das Hidel freisprechende Urteil begründet worden, damit, daß der Gerichtshof den Antrag des Staatsanwalts ablehnte, die Zeugen noch eingehender über den Aufenthalt Hidels zur kritischen Zeit zu befragen, weshalb der Staatsanwalt auch den Protest zu Protokoll gegeben.

Madrid, 7. Januar. Die Blätter veröffentlichten eine Depesche aus Oporto, wonach der spanische Dampfer „Binalda“ und der von Cardiff kommende englische Dampfer „Alphonso“ nach einem Zusammenstoß dort gesunken sind. Die Besatzung des englischen Schiffes ist mit Ausnahme des Kapitäns ungenommen, die des spanischen Schiffes wurde durch einen portugiesischen Dampfer gerettet.

Barcelona, 7. Januar. Die Ursalaber in dem hiesigen Hafen beschloßen, in den Ausstand zu treten; die Arbeiter sämlicher Industriezweige des Distrikts von Reus beschloßen, die Ausständigen zu unterstützen und einen allgemeinen Ausstand vorzubereiten.

Brüssel, 7. Januar. Wie die Blätter melden, warf sich der zur Zeit hier weilende belgische Generalkonsul in Columbia, Patin, in der Nähe des Nordbahnhofes in dem Augenblicke auf die Schienen, als der Zug aus Namur ankam. Der Leichnam wurde von der Familie rekonozitiert. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Liverpool, 7. Januar. Der bürenfreundliche Pastor Pembrock wurde, als er sich zur Kirche begab, von einer feindlichen Menge umringt und beschimpft. Es gelang ihm nur durch seine außerordentliche körperliche Kraft, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen, indem er 5 seiner Angreifer niederschlug.

Antwerpen, 7. Januar. Der Dampfer „Bosuto“ ist mit 27 Mann Besatzung untergegangen.

Peking, 7. Januar. Der chinesische Kaiserhof ist hier eingetroffen. Die Einzugsfeierlichkeiten verliefen ohne Zwischenfall.

Buenos-Aires, 7. Januar. Wie die Blätter melden, haben Chile und Argentinien nunmehr das Protokoll bewilligt, wodurch die Forderungen Argentiniens erfüllt werden.

Warschau, 7. Januar. Der Wasserstand der Weichsel betrug vorgestern 2,01, gestern 1,88, heute 1,75 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. Januar.	Fonds seit.	6. Jan.
Russische Banknoten	216,10	216,20
Warschau 8 Tage	216,00	—
Oester. Banknoten	85,30	85,40
Preuß. Konjols 3 pCt.	90,30	90,50
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.	101,40	101,40
Preuß. Konjols 3 3/8 pCt.	101,40	101,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,40	90,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	101,40	101,40
Beipr. Pfdbf. 3 pCt. neut. II.	87,90	87,75
do. 3 1/2 pCt. do.	96,90	96,70
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	98,30	98,30
do. 4 pCt.	102,75	102,75
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	—	97,70
Türk. 1 1/2 pCt. Anleihe C.	27,75	27,85
Italien. Rente 4 pCt.	100,90	100,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	—	81,10
Distonto-Komm.-Ant. erfl.	184,00	183,00
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	192,25	192,25
Harpener Bergw.-Akt.	164,00	163,30
Laurahütte Aktien	190,75	190,00
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Torn. Städt.-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
Weizen: Mai	172,50	170,75
do. Juli	172,75	171,00
do. August	—	—
do. loco Newyork	91 1/4	88 1/8
Roggen: Mai	146,00	145,20
do. Juli	146,75	146,00
do. August	—	—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	31,90	31,70
Wechsel-Distont 4 pCt., Lombard-Rinsfus 5 pCt.	—	—

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers Paul Foerster und dessen gütergemeinschaftlicher Ehefrau Olga geb. Hagemann in Thorn wird, nachdem der im Vergleichstermine vom 21. November 1901 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 21. November 1901 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 3. Januar 1902.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters Wladislaus Rezulski in Thorn wird, nachdem der im dem Vergleichstermine vom 29. November 1901 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 29. November 1901 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 3. Januar 1902.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Klempnermeisters Hugo Zittlau und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau Auguste geb. Schulz in Thorn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Ausgaben und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubiger-Ausschusses, der Schlusstermin auf den

25. Januar 1902,
vormittags 9 1/2 Uhr
vor dem Königlichen Amtsgerichte
hier selbst, Zimmer 22, bestimmt.

Thorn, den 3. Januar 1902.

Wierzbowski,

Berichtsschreiber des Königlichen
Amtsgerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der königlichen Fortifikation hier werden die dem Publikum zur Benutzung freigegebenen Wege auf der Bazarlampe bzw. im Glacis der Stadtbefestigung zur Wahrung des Eigentumsrechts an denselben auf je einen Tag durch Aufstellen von Tafeln mit der Aufschrift: „Verbotener Weg“ Kgl. Gouvernements, und Anbringen von Schrankenstangen gesperrt werden und zwar:

am 9. Januar n. Z. die Wege auf der Bazarlampe,

am 10. Januar die Wege durch das Glacis von der unteren Weichsel am Pils bis zum Culmer Thore und am 11. Januar die Wege vom Culmer Thore bis zur oberen Weichsel.

Nebenbei werden an den Tagen der Sperrung an den Wegen ständige Arbeiter der Fortifikation, die außen sichtbar ein Wächterschild tragen, aufgestellt werden, um das Publikum zurückzuweisen bzw. trotzdem Zuwiderhandelnde festzunehmen.

Thorn, den 30. Dezember 1901.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf dem Gutshof und im Park zu Gut Weichhof stehen folgende Holzfortimente zum Verkauf:

- 2 Eichen-Ruststämme mit 0,32 fm,
- 12 Obstbaum-Ruststämme m. 2,78 fm,
- 2 Fichten-Ruststämme mit 0,19 fm,
- 4 rm Obstbaum-Rundknüppel,
- 4 rm Obstbaum-Stübben,
- 22 rm Obstbaum-Keilig III. Klasse,
- 14 rm Kiefern-Kloben,
- 6 rm Kiefern-Spaltknüppel,
- 25 rm Kiefern-Rundknüppel,
- 1 rm Kiefern-Keilig I. Klasse,
- 112 rm Kiefern-Keilig III. Klasse.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Barzahlung haben wir einen Termin an Ort und Stelle anberaumt auf

Sonnabend, den 18. Januar,
vormittags 9 1/2 Uhr.

Als Verkaufsbedingungen gelten die allgemein in der Kammergerichts-Abteilung. Bezüglich der Abfuhr wird bemerkt, daß dieselbe zur Schonung der Partwege nur bei hartem Boden stattfinden darf.

Thorn, den 3. Januar 1902.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt Wechselanleihe zur Zeit zu 5% aus.

Thorn, den 3. Januar 1902.
Der Sparkassenvorstand.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrenschaft erlangt gegen Vorauszahlung von „Drei Mark“ auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Diensthofen im städtischen Krankenhaus.

Außerdem wird den Diensthofen nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzulassen, daß sie hier in einem Gesindebedienst erkrankten sollten. Dagegen können Diensthofen, welche sich bereits im Krankenhaus befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht gestattet werden.

§ 2. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person bloß zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 3. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenkassakasse den Einkaufschein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 4. Die Diensthofen werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kinderfrauen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Diensthofen kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Diensthofen derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Diensthofen anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Diensthofe der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 5. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Diensthofen haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Diensthofen muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für daselbe verpflichtet.

§ 6. Wird ein eingekaufter (Diensthofe, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufs-scheines dem Buchhalter der Krankenkassakasse (Wohntafel im Rathaus) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonie berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 7. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Diensthofen nach dem Krankenhaus zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenkassakasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Diensthofen-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für Krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn zuvor Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere bewilligt sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschied:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 2 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäft gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzulassenden Personen und der von demselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Verpflichtungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechs-wöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezbr. 1901: 806 1/2 Millionen Mark.
Bankfondus 1901: 265 3/4

Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt,
Schulstraße Nr. 22, I.

Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.
Beste Referenzen.

Mann & Stumpe's

3 1/2 — 7 cm breite Verlängerungs-borden „Trilby“ zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich. Jede Farbe lieferbar. Mann & Stumpe's neue Mohairborde „Königin“, mit glänz. echtfarb. Tresse, entzückt alle Damen. Mann & Stumpe's Kragen-Einlage „Porös“ ist nur echt mit Firma auf Cartons.

Vorrätig bei
Lewin & Littauer
und
S. Hirschfeld
Inh.: A. Fromberg.

Damen!

Schutz und Reinlichkeit des Rocksames wird allein vollkommen erreicht durch „Mann & Stumpe's“ Mohairborden: Marke „Original“ 10 Pfg. oder Marke „Königin“ 14 Pfg. per Mr. u. Verlängerungs-borden „Trilby“ diese sind nur echt, wenn jede Borde den Stempel „Mann & Stumpe's“ als einzige Erfinder der Mohairborde, trägt. Alle Nachahmungen, also ohne unseren Stempel, kosten nur die Hälfte!

Mann & Stumpe, Barmen.

„Trilby“

„Königin“

„Original“

„Porös“

„Trilby“

„Königin“

„Original“

„Porös“

„Trilby“

„Königin“

„Original“

Der starken Nachfrage wegen sehe ich mich veranlasst schon jetzt bekannt zu machen, dass der diesjährige grosse

Inventur-Ausverkauf

am
3. Februar beginnt und dieses Mal hervorragende Vorteile bieten wird.

Leinenhaus M. Chlebowski,
22 Breitestr. 22.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung ist die Schreiberstelle im Einwohnermeldeamt mit einem zivilverpflichtungsberechtigten Militäranwärter zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt monatlich 50 Mark.

Die Anstellung erfolgt mittelst eines Dienstvertrages auf vierwöchentliche Kündigung ohne Pensionsberechtigung.

Bewerber müssen mit dem Einwohnermeldeamt eingehend vertraut sein. Beherschung der polnischen Sprache ist erwünscht.

Meldungen sind unter Beifügung von Zeugnissen, des Lebenslaufes und des Zivilverpflichtungsscheines bis zum 15. Februar d. Js. an uns einzuliefern.

Thorn, den 3. Januar 1902.
Der Magistrat.

9000 Mark

a 5% auf ersttellige Hypothek eines ländlichen Grundstücks bei Thorn sind zu erzielen. Off. u. B. 6700 Geschäftsst. d. Btg.

8000 Mk.

auf sichere Hypothek zur II. Stelle von sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

6000 Mark

gegen hypothetische Sicherheit per sofort gesucht. Offerten unter O. 12 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Industrieschule

Thorn, Gerberstr. 25, I.
Unterricht in: feinen Handarbeiten, Kunsthandarbeiten, Wäschezeichnen, Maschinennähen, Schneidern, Pus.

Wally Bandau,
Industriellehrerin.
Sprechstunden 3—5 Uhr.

Als Privatkoch

empfehle ich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause bei Festlichkeiten

Paul Wenzel,

Schillerstraße 17, II.

Stiller Teilhaber

mit 50. bis 100000 Mark wird zur besseren Ausnutzung eines stotigehenden Fabrikgeschäftes zunächst auf 10 Jahre gesucht. Gewinn werden mindestens 10 Prozent garantiert. Kapital wird sicher gestellt. Selbstreflektanten bitte werte Adresse unter R. G. 72 an die Geschäftsst. d. Btg. einzufenden. Vermittler nicht gewünscht.

Ein Schreiber

Anfänger, kann sich sofort melden beim Unterzeichneten a. Neustädtischen Markt 11.

Ein Lehrling

mit entsprechender Vorbildung zum 1. April cr. auch früher sucht die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Empf. 1 Stubenmädchen od. für Alles von außerhalb mit recht guten Zeugn. St. Lewandowski, Agent und Stellenvermittler, Heiliggeiststr. 17.

Echte prima goldgelbe Sprossen

täglich frisch aus dem Rauch, Pfund 50 Pfg., Kiste ca. 4 Pfd. 1,50 Mk., 4 Kisten 5 Mk. empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.
Stand auf dem Wochenmarke: Eingang zum Rathaus.

Schnelle

Hilfe in Frauenleiden
Geb. Voigt, Berlin,
Elisabeth-Platz 49.

Laden.

Elisabethstr. 15, bisher von Herrn J. Lisinski bewohnt, vom 1. April d. Js. zu vermieten. Zu erfragen 2. Etage.

Wohnung.

Elisabethstr. 15, 2 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten. Zu erfragen 2. Etage.

I. und II. Etage

ist mit allem Zubehör und Bequemlichkeit vom 1. April zu vermieten Tuchmacherstraße 11.

III. Etage

eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, zu vermieten. J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Eine Wohnung,

2. Etage, Entree, 4 Zimmer, Kabinet, Küche, Mädchenkammer und Zubehör, für 580 Mk. vom 1. April 1902 zu verm. A. Burdecki, Coppenicusstr. 21.

ein Wohnung

Von einer Dame wird vom 1. April in einem herrschaftl. Hause eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern nebst Zubehör gesucht. Offerten unter M. H. an die Geschäftsstelle d. Btg.

3 Zimmer und Zubehör

v. 1. Febr. od. spät. Neuf. Markt 1 zu verm. Zu erfragen 2 Treppen hoch.

2 gnt möbl. Zimmer mit Kab. sof.

zu vermieten Culmerstraße 15, I.

Ein großes, elegant möbl. Zimmer

sofort zu vermieten Brüderstr. 11.

Ein Speisekeller, eine Parterre-Wohnung, eine kleine Wohnung

zu vermieten Brückenstraße 18, II.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 5. Januar 1902.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

	100 Kilo	17	18
Weizen	100 Kilo	17	18
Roggen	100 Kilo	14	15
Gerste	100 Kilo	11	12
Hafer	100 Kilo	14	15
Stroh	100 Kilo	9	10
Heu	100 Kilo	9	10
Kartoffeln	50 Kilo	1	2
Rindfleisch	Kilo	1	2
Kalbsteisch	Kilo	1	2
Schweinefleisch	Kilo	1	2
Lammfleisch	Kilo	1	2
Hammerfleisch	Kilo	1	2
Karpfen	Kilo	1	2
Zander	Kilo	1	2
Maie	Kilo	1	2
Schlei	Kilo	1	2
Hechte	Kilo	1	2
Breissen	Kilo	1	2
Barische	Kilo	1	2
Weißfische	Kilo	1	2
Butten	Kilo	1	2
Gänse	Kilo	1	2
Enten	Kilo	1	2
Hühner, alte	Kilo	1	2
„ junge	Kilo	1	2
Tauben	Kilo	1	2
Hasen	Kilo	1	2
Butter	Kilo	1	2
Eier	Kilo	1	2
Apfel	Kilo	1	2
Spinat	Kilo	1	2
Zwiebel	Kilo	1	2
Mohrrüben	Kilo	1	2

Landwehr-Verein

Freitag, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr

Hauptversammlung

im kl. Saale des Artushofes.
Der erste Vorsitzende
Technau, Landrichter.

Thorner Liedertafel.

Heute Dienstag, pünktlich 8 1/2 Uhr
Letzte Probe zum Konzert.

KONZERT

des königl. Kammersängers
Paul Bulss
und der Pianistin
Therese Pott-Köln.

Karten à 3 Mk., 1,50 und
1 Mk. in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Heute

Mittwoch abends 6 1/2 Uhr
frische
Grütz-, Blut- und
Leberwürstchen

W. Romann,

bei
Breitestr. 19.

Mittwoch abends 6 1/2 Uhr

Lungenwürstchen
Moritz Joseph,
Schillerstr. 15.

Trock. Kiefern-Kleinholz

unter Schuppen lagernd, der Meter, 4teilig geschnitten, liefert frei Haus
A. Ferrari, Holzpl. a. d. Weichsel.

Prima

Pferdehäcksel,

kurz geschnitten, durch Ventilatoren entstaubt, gesiebt, sand- und kalkfrei, gesackt offeriert frei Bahn hier billiger als sonst.

Roggenlang, Roggenref.

Weizen- u. Haferprekistroh.
erner
Depntatroggen.

Emil Dahmer,

Schönsee Wpr.

Karzer Kanarien-Sänger.

Hochedle, großart. Hohl- u. Knorr-
vögel à 6, 8, 10, 12 und 15 Mark.
8 Tage Probe. Weibchen 1,50 Mk.
vers. v. Nachn. Nichtgefall. tausche un-
ev. Betrag zurück.
Wilhelm Kaye, Thal a. Harz.

Reiche

Heirat vermittelt
Frau Krämer, Leipzig
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, 8. Januar.
Abends 8 Uhr: Missionsstunde im
Konfirmandensaal des Neustädt.
evangel. Pfarrhauses.
Prediger Arnold.
Evang. Kirche zu Podggrz.
Abends 1/2 8 Uhr: Missionsstunde.
Herr Pfarrer Endersmann

Hierzu eine Beilage.

Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 8. Januar 1902.

Kleine Chronik.

* Eine Spielbank auf der Insel Samos. Die kleine liebliche Insel Samos bildet bekanntlich ein eigenes Fürstentum unter türkischer Oberhoheit. Sie ist nicht übermäßig reich, und ihre Finanzen sind alles andere als glänzend, sodaß der Fürst gerade jetzt aus Athen eine Autorität hat kommen lassen, um ein Gutachten zu hören, durch welche Verbesserungen in der Verwaltung die Einnahmen erhöht werden könnten. Gleichzeitig ist man aber auf einen merkwürdigen und neuen Gedanken gekommen, die Finanzen und die öffentliche Wohlfahrt zu heben. Wie nämlich die Hauptzeitung von Samos selbst berichtet, ist an die dortige Regierung ein Gesuch eingelaufen um die Erlaubnis zur Errichtung einer Spielbank in Bathy, der Hauptstadt nach dem Hafen Teganton. Herrichtung einer Uferstraße als Schutz gegen die Wellen in der Hauptstadt, Bau eines Theaters, einer Rennbahn und Anlegung von öffentlichen Parks, Zahlung beträchtlicher jährlicher Renten an das Krankenhaus, Einrichtung direkter und regelmäßiger Dampferverbindungen mit Konstantinopel, Salonichi, Piräus und Alexandrien, Errichtung einer Landschaftsbank, ebenso einer Landwirtschafts- und Handelsschule, schließlich Zahlung größerer Summen an die Staatskasse. Wirklich hat nach athenischen Zeitungen die Landesvertretung mit einer geringen Mehrheit das Gesuch genehmigt. Als dies bekannt wurde, hat sich aber doch in der Gesamtbevölkerung das Gewissen geregt, eine große Agitation ist gegen den Plan ins Werk gesetzt worden, und man hofft nun dringend, daß der Fürst im Interesse der Ehre des Staates dem Beschlusse der Landesvertretung seine Bestätigung versagen wird.

* Einen Besuch bei Paul Heyse schildert Henry F. Urban in der "New Yorker Staats-Ztg.": "Als ich im letzten Sommer meine Deutschlandfahrt antrat" — schreibt er — "hat ich es mit der Absicht, vor allem einmal wieder nach Herzogenlust Kultur zu kneipen. Ich habe gekneipt. Besonders in München und Berlin, den beiden Metropolen des Südens und Nordens. — Ich befand mich dabei gewöhnlich in der interessantesten Gesellschaft. Oder giebt es eine interessantere Persönlichkeit als Paul Heyse, den der richtige Münchener schon deswegen anbetet, weil er sich aus einem Berliner

in einen Münchener verwandelt hat? Freilich, allzu oft bekommt der Münchener den gefeierten Dichter nicht zu sehen. Entweder ist er "noch" in Gardone oder er ist "schon wieder" dort. Ich hatte Glück, als ich in München seiner habhaft wurde. Sein Wohnsitz in München hat etwas Klassisches, wie es sich für diesen feinen Künstler mit dem vornehmen, klassischen Wesen ziemt. Wie er schreibt, genau so ist er liebenswürdig, grazios, aristokratisch. Dabei erstaunlich rüstig für einen so fleißigen geistigen Arbeiter, der bereits die Siebzig überschritten hat. Die hohe Figur noch ungebeugt fast schlank, das lange, wallende Haar nicht viel gelichtet, von dunkler Färbung. Seine Stimme merkwürdig hoch und weich. Das Gesicht edel geschnitten, schön und fein mit prachtvollen, sinnenden Augen. Ich begreife, daß dieser Mann in seiner Jugend manchem weiblichen Wesen die Nachtruhe geraubt hat. Er muß wie der Dichter ausgesehen haben, den die jungen Mädchen sich vorstellen. Worüber wir sprachen, als ich ihm an jenem späten August-Nachmittage in seinem sonnigen Arbeitszimmer gegenüber saß? Zunächst von den Jungen und Jüngsten in der Literatur, den Ueberbrettlern, denen er viel frisches, verwegenes Talent zugestand. Nur überwiegt ihm bei den Jüngsten allzu sehr das Groteske, das oft zu derb und klogig behandelt würde. Er erzählte lachend, er habe einmal vor Jahren zur Sommerzeit neben einer Dame auf einer Bank gesessen und sei mit ihr in ein Gespräch geraten. Als die Freundin dieser Dame später davon erfuhr, war sie ganz entsetzt darüber und nannte ihn ein nationales Unglück, weil er doch so fürchtbar frivol sei. Heyse knüpfte an die heitere Anekdote die Frage: "Wenn ich schon ein nationales Unglück bin, was sind dann unsere Jüngsten mit ihrer offenen Verherrlichung der "kleinen Mädchen" und der ungeschminkten Schilderung galanter Abenteuer?" Ueberhaupt der ganze nackte Naturalismus, der nichts ist als ein handwerklicher Abklatsch der Wirklichkeit, sagt dem Dichter wenig zu. Daher hat er keine sonderliche Bewunderung für Zola. Nicht daß Heyse den Naturalismus in der Kunst unter allen Umständen verwirft. Aber er läßt nur den Naturalismus gelten, der mit der künstlerischen Eigenart des Dichters gepaart ist und dadurch ein besonderes künstlerisches Gepräge erhalten hat. In unserem Geplauder wurden wir durch eine der üblichen Heyse-Berehrerinnen unterbrochen, die das übliche Autograph für ein Buch von ihm haben wollte. Er gab es feufzend, aber mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit. Wir

sprachen dann über Musik. Das neue "Prinzregenten-Theater" lag uns besonders nahe, Heyse sollte Postart als genialem Regisseur hohes Lob. Aber Wagner ist nicht Heyse's Liebe. Dagegen Mozart. Ich sollte doch nicht verfehlen, mir Mozart in der Oper anzuhören. Wieder ungeheuer charakteristisch für Heyse, diese Wagner-Kühle und Mozart-Wärme. Diefem seinen Poeten muß wohl der feine, zarte Mozart angenehmer sein als der rauhe Richard mit der schmetternden Stentorstimme in der Musik. Und Heyse selber? Wurde es nicht Zeit, daß wir von ihm selber sprachen? Zahlreich und mannigfaltig sind seine Zukunftspläne, wie wenn er gerade erst zu dichten angefangen hätte. Er hat ein neues Drama unter der Feder. Auch Novellistisches und allerlei Kleines. Novellen, meinte er, schreibe er besonders rasch. Im Allgemeinen sei er überhaupt rascher Arbeiter. Schnellbichter sozusagen. Noch heute. Ich wünschte ihm zum Schluß ein vergnügtes sonniges, Sordone für den Winter. Er bat mich, ihn wieder zu besuchen, wenn ich abermals nach München käme.

* Unsicherheit in Sydney. Aus Sydney wird unter dem 23. Nov. der "Frankf. Ztg." geschrieben: Die bedenkliche Unsicherheit für Leben und Eigentum, welche sich in den letzten Monaten in der Provinz durch das Ueberhandnehmen von mehr oder minder frechen Ueberfällen zu erkennen gegeben hat, scheint nun auch auf Sydney selbst übergrreifen zu wollen. Es sind noch keine 14 Tage her, daß auf zwei Angestellte einer Maschinenfabrik, die zu Wagen von der Bank zurückkehrten, wo sie die für die wöchentliche Entlohnung des Personals erforderliche Geldsumme erhoben hatten, von einem maskierten und berittenen Straßenräuber am hellen, lichten Tage ein Ueberfall versucht worden ist, und schon wieder hat sich genau das Gleiche gestern nachmittag in der Vorstadt Batany zugetragen, indem zwei Angestellte einer dortigen Schuhfabrik auf offener Straße angefallen und zur Herausgabe des Geldes aufgefordert worden sind. Auch in diesem Falle hat der Räuber — es handelt sich ohne Zweifel in beiden Fällen um eine und dieselbe Person — von seinem Revolver Gebrauch gemacht, den beiden Angestellten, von denen der eine ebenfalls mehrere Schüsse auf seinen Angreifer abgegeben hat, allerdings ohne diesen zu treffen, ist es jedoch gelungen, sich in Sicherheit zu bringen. Herbeieilende Passanten sowie die Polizei haben sich auch alsbald an die Verfolgung des Wegelagerers, der als ein junger Mensch von etwa 25 Jahren geschildert wird, gemacht, er ist indessen, da er

vorzüglich beritten war, vorläufig entkommen. Nur das von ihm wahrscheinlich irgendwo gestohlene Pferd ist noch am gleichen Abend in der Vorstadt Newtown auf der Straße angebrochen worden. Der Räuber hatte ihm Sattel und Zaumzeug abgenommen und es darauf seinem Schicksal überlassen, während er selbst, wie nachträglich festgestellt werden konnte, ein anscheinend auf ihn wartendes Gefährt, in dem sich zwei Männer befanden, bestiegen und mit diesem seine Flucht bewerkstelligt hatte.

Handels-Nachrichten.

Amliche Notierungen der Danziger Börse vom 6. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deltsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannter Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen: transito bunt 777-786 Gr. 137-139 M. transito rot 726-796 Gr. 130-138 M. Roggen: transito großkörnig 708-714 Gr. 108-108 1/2 M. Gerste: inländisch große 638-727 Gr. 125-131 M. inländisch kleine 655 Gr. 124 M. transito kleine 615 Gr. 100 M. Hafer: inländischer 145 1/2-152 M. Alles per Tonne von 1000 Kilogramm. Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitzpreis franko Neufahrwasser 6,25 M. inkl. Saß Geld. Rendement 75° Transitzpreis franko Neufahrwasser 4,97 1/2-5,00 M. inkl. Saß bez.

Amlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 6. Januar. Weizen 172-178 M., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 150-153 M. — Gerste nach Qualität 120-125 M., gute Braumare 126-131 M. — Gebien Futtermare 135-145 M., Kochware 180-185 M. — Hafer 140 bis 145 M., feinstes über Notiz. Hamburg, 6. Januar. Kaffee. (Wormbr.) Good average Santos per Januar 35 3/4, per März 36 1/2, per Mai 37 1/2, per September 33 1/2. Behauptet. Hamburg, 6. Januar. Zudermarkt. (Wormbr.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Ulfance, frei an Bord Hamburg pr. Jan. 6,57 1/2, per Februar 6,67 1/2, per März 6,80, per Mai 6,95, per August 7,22 1/2, per Oktober 7,37 1/2. Stetig. Hamburg, 6. Januar. Rüböl stetig, loco 58. Petroleum träge. Standard white loco 67,0. Magdeburg, 6. Januar. Zuderbericht. Kornzucker, 88% ohne Saß 7,40-7,60. Nachprodukte 75% ohne Saß 5,60-5,90. Stimmung: ruhig. Raffinierter I. mit Saß 28,20. Brodrainade I. ohne Saß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Saß 27,45. Gemahlene Weisheit mit Saß 27,95. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Jan. 6,52 1/2, 6,60 Br., per Februar 6,72 1/2, 6,80 Br., per März 6,95 Br., per April 7,00 bez., 6,97 1/2 Gd., per August 7,25 bez., 7,22 1/2 Gd., per Okt.-Dez. 7,42 1/2 bez., 7,40 Gd. — Stetig.

Schwarze Schatten.

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb. Frau Johnen warf dem neuen Diener einen prüfenden Blick zu, dann lächelte sie fast unmerklich. "Nun, Mann, rechtfertigt mein Vertrauen," sprach Herr Velhout zu dem Neuangeworbenen. — "Euer Posten ist verantwortlich, ich habe ihn Euch ohne viel Fragen auf Euer anständiges Aeußere hin übergeben, nun zeigt Euch aber als das, für was ich Euch erachte." Frau Johnen öffnete Johann die Thür und dieser, galant der alten Frau den Vortritt gebend, verließ mit einer tiefen Verbeugung als wohlbestallter Portier das Zimmer des Millionärs.

II.

Am Nachmittag desselben Tages saß Fräulein Eveline Velhout, die einzige Tochter des Minenbesizers, in ihrem Boudoir am Stickerahmen und führte ein prunkvolles, sehr großlumiges Kissenmuster aus. Sie war eifrig bei der Arbeit, denn diese Stickerei sollte vor Weihnachten fertig werden, weil sie eine Gabe der hohen Aristokratie für die große Lotterie der Stadt New-York zu Gunsten erwerblos gewordenen Frauen bildete. Fräulein Eveline gehörte etwa fünfzig Vereinen an, welche ein Gebiet vom Stricktrumpf für Missionszwecke in Afrika bis zur Pflege der nationalen echt amerikanischen Kunst umfaßten.

Die junge Dame machte zwanzig Jahre zählen, sie war hoch gewachsen, aschblond, hatte ein rundes weißes Gesicht mit kräftig entwickelter Nase und eben solchem Munde, und die großen, entschlossenen, weißleuchtenden Augen des Vaters, das war aber auch das Einzige was auf eine Ähnlichkeit im Aeußern mit dem alten Herrn deuten konnte. Bei Herrn Jean

Velhout lief die gesamte Gesichtsbildung und alles Einzelne ins Spiße aus, bei der Tochter ins kräftig Breite, sie ähnelte der Mutter, einer unverfälschten Holländerin, die schon seit zehn Jahren aus der Welt geschieden.

Herr Jean Velhout trat in das Zimmer zu seiner Tochter.

"Nun, Eveline," sprach er gut gelaunt, "unterhalte mich eine halbe Stunde. Ich kann eine Pause machen und möchte mich erholen."

"Von welcher Strapaze, Papa?" fragte Eveline. — "hast Du hunderttausend Dollars heute gewonnen durch die Unterschrift der Erzallieferungsscheine — die Minen arbeiten ja für Dich."

"Glaubst Du," erwiderte Herr Velhout, — "ich hätte dabei gar nichts zu thun? Ich sehe mit hundert Augen und kein Schlag geschieht ohne meine Anordnung. Ich lebe hier ebenso leibhaftig wie in Kalifornien, und das erfordert den ganzen Mann."

"Weshalb thust Du das?" warf Eveline ein. "Du hast ja Leute genug, tüchtige, gute Beamte — das ist eine Laune von Dir."

"Wer nicht arbeitet, lebt nicht," entgegnete Herr Jean Velhout, sich die kleinen, magern weißen Hände reibend.

"Es geschieht ja Alles doch nur für Dich, Kind," fügte er mit einem freundlichen Blick auf die Tochter hinzu.

"Wir haben ja so viel, Papa — Du könntest Dich zur Ruhe setzen!" meinte Eveline. "Wir gehören ja zu den Reichsten; wozu sammelst und ersagst Du noch immer mehr herein?"

"Geld kann man nie genug haben," erklärte Herr Velhout wichtig, — "und so lange ich erwerben kann, werde ich unser Besitztum vermehren — Geld ist Freiheit und Macht. Sieh', die es nicht haben, welche Sklaven sind sie, wie müssen sie sich erniedrigen, wie im Staube kriechen — Du hättest heute Morgen im Bureau sein

sollen. Es war traurig und erfüllte zugleich mit Verachtung, die Menschen zu sehen und zu hören. Ein halber Künstler ward bei mir Portier für einen Dollar den Tag — solche Macht hat ein Dollar — bemesse darnach die Kraft unseres Vermögens."

"Ein halber Künstler?" fragte jetzt Eveline, interessiert von ihrer Arbeit aufsehend, — "jehz kannst Du mir etwas erzählen, Papa — und mich zerstreuen."

"So wechseln wir die Rollen, wie immer," warf der Papa ein. "Ich komme, damit Du mich erheitertest, und nun muß ich für Deine Unterhaltung sorgen — das ist das Schicksal der Väter von Töchtern."

"Keine Philosophie, Papa — übrigens darfst Du nicht in der Mehrzahl sprechen — Du hast nur eine Tochter, und Du kannst dies Glück, mich zu haben, nicht genug bezahlen," lachte Eveline.

"Du bist nicht schüchtern," meinte Herr Velhout, "wie hoch taxierst Du Dich eigentlich?"

"Gerade so hoch, wie mein lieber Herr Papa etwa das Glück schätzt, mich als Tochter zu haben — eine Tochter zu haben — eine Tochter für die er arbeitet und Schätze über Schätze erwirbt — jehz aber, Papa, zu Deinem Künstler; als Portier sagst Du — wie heißt er?" erkundigte sich lebhaft Eveline.

"Johann Wredow — er ist ein Deutscher — war Geigen- und Klavierpieler, hat einen Urwald von schwarzen Haaren, den er jetzt auf dem Altar der Portierstelle opfert, ist ein Riesenkohl, der treu, ehrlich aussieht und wie ein mäßiger, verständiger und geschickter Mensch ist und trinkt."

"So hast Du wieder die Frühstückssprobe gemacht?" lachte Eveline.

"Kind, da ist nichts zu lachen," warf Herr Velhout ernst ein. — "Wie der Mensch ist, zeigt am genauesten seinen Charakter, seine Lebensgewohnheiten, die verborgenste innere Art

seines Wesens — im Essen kann ein Hungriker sich nie verstellen, und ich habe mich bei dieser Probe auch noch nie getäuscht."

"Nun, wie aß denn der Portier und Künstler?" erkundigte sich ein wenig spöttisch Eveline.

"Wie ein anständiger Mensch, sauber, ehrlich, offen, mit Verstand und sogar mit Geschmack," lautete Herrn Velhout's Auskunft.

"Und darauf hin engagierst Du ihn?" fragte Eveline amüsiert.

"Ja, denn wer nicht schlingt, nicht zu lang oder hastig ißt, die Speisen naturgemäß mißt und ebenso auch trinkt, der ist ein Mensch, mit dem zu leben ist, dem man trauen kann."

"Und so fandest Du Deinen Künstler?"

"Er erweckte mir Vertrauen, ich wählte ihn unter Dreißigen, die ich nicht einmal zur Probe genügend fand. Jehz ist er schon installiert — sprich aber nicht vom Künstler, er ist unser Portier, und ich glaube nicht, daß er einmal Präsident der Union wird."

"Ob er auch in dieser Stellung — mit dem Deffnen der Hausthüre — Studien zu jener Carrière wird machen können!?" bemerkte lachend Eveline.

"Wir wollen wenigstens hoffen, daß er nicht gar zu schnell als großer Politiker unter unserem Thorweg hervorgeht — ich müßte sonst den Posten wieder ausschreiben," meinte auf den Scherz eingehend Herr Velhout und verließ seine Tochter.

"Auf den Menschen bin ich neugierig," sprach jetzt Eveline vor sich hin. "Es ist hier zwar schon mancher Bote, Ausläufer und Thürhüter gewesen, der früher Millionnen besessen, oder in Europa Offizier und Professor gewesen."

(Fortsetzung folgt.)

2. Kapitel.

Nachdem der junge Offizier die Villa verlassen hatte, ging er mit eiligen Schritten wieder nach dem Garten des Kaufmanns Lister, unterwegs von den sonderbarsten Gedanken bestürmt. Obgleich es schon ziemlich spät war, so fand er Kathy doch in der Laube seiner harrend.

„Nun, William, wie ging es Dir?“ fragte das junge Mädchen angstvoll. — „Fasse Dich, Geliebte! Mein Vater hat jede Verbindung unsererseits auf das Entschiedenste abgelehnt.“

„Meine Ahnung, o meine Ahnung,“ schluchzte Kathy fast überlaut auf, „Barmherziger Gott, du straffst uns hart.“

„Ruhig, Geliebte — ruhig, wir dürfen nicht verzagen. Unsere Liebe wird siegen über alle Hindernisse, sie wird, sie muß alle Schranken niederwerfen, die sich uns jetzt entgegenstellen. Der Allmächtige schickt diese Trübsal nur, um unsere Treue zu prüfen und er soll uns felsenfest finden, nicht wahr, Liebling?“

Statt aller Antwort warf sich Kathy an seine Brust und meinte bitterlich. William preßte sie fest an sich, Kuß auf Kuß drückte er auf ihren Mund, als wollte er so alles Leid aus dem Herzen der Geliebten verschleichen.

Nach einer kleinen Weile löste sich Kathy aus seinen Armen.

„Ja, William,“ sagte sie hochaufatmend, „ich will standhaft sein; ich will aushalten, bis dieses Herz nicht mehr schlägt, bis meine Lippen Deinen Namen nicht mehr aussprechen können. Ja, Du Teurer ich will Alles tragen im unserer Liebe willen, für Dich und unser.“

Hier stockte sie plötzlich und heiße Thränen kürzten aus des jungen Mädchens Augen, welches von einem ungeheuren Seelenschmerz zepieinit sich trostsuchend wieder an die Brust des Geliebten warf.

„Kathy, Kathy! — So bist Du mein Weib oor Gott — und wenn eine Welt sich zwischen uns drängen sollte, meine Treue wird nie wanken! Das gelobe ich Dir, in dieser für mich so heiligen Stunde.“

Ernst und feierlich hatte der Offizier gesprochen, eine unumstößliche Wahrheit klang aus seiner Stimme — dieses Gefühl zog auch in die Brust Kathy's und deshalb lehnte sie still ergeben ihr Haupt an die Schulter William's, der den Arm fest um ihren schlanken Leib gelegt hatte, als wollte er sie nie wieder von sich lassen.

Da blitzte es plötzlich durch das Dunkel der Nacht, und gleich hinterher rollte ein Kanonenschuß mit tausendfältigem Echo durch die Luft.

William sprang erschreckt auf. „Horch, es ist das Signal „Alle Mann an Bord,“ die Flotte soll in See gehen. — So leb denn wohl, Du teures Wesen, leb wohl, meine innigst Geliebte, leb wohl, Du mein süßes, herziges Weib!“

Noch eine innige Umarmung, einen glühenden Kuß, in welchem eine Welt von Gedanken enthalten war, und dann stürzte William nach dem Hafen — Kathy aber wankte nach ihrem Zimmer und brach dort ohnmächtig zusammen.

Es war dem jungen Lord Klayriston gelungen, bei seiner Ankunft am Hafen sofort ein Boot zu erhalten, dessen Besitzer ihn mit raschen Ruderschlägen an Bord des „Nestor“ brachte.

„Gut, daß Sie da sind,“ empfing der Kapitän ihn, welcher an dem Fallreep stand, „die Flotte soll morgen früh bei Tagesanbruch den Hafen verlassen. Machen Sie Alles in Ordnung, in einer halben Stunde wünsche ich von Ihnen Meldung.“

William, welcher Flagglieutenant des „Nestor“ war, begab sich sofort an seine Dienstverrichtungen, während der Kapitän auf dem Achterdeck hin und her ging und dabei in seinen grauen Bart brummte: „Möchte doch eigentlich wissen, was dieser alte Bär, Freund Klayriston, mit seinem heutigen Brief bezweckt. — Erzählt mir da ein Langes und Breites von der bevorstehenden Verlobung seines Sohnes mit der Tochter des Lord Breadfield — will aber gern haben, daß sein Junge bis dahin mehr ist als Lieutenant. Ja, ich kann doch nichts dabei machen — er meint, so etwas wie Gelegenheit

geben zur Auszeichnung, zum Hervortreten — o du alter Haifisch, hast wohl schon vergessen, daß es bei solchen Sachen blaue Bohnen zu schlucken giebt — ganz unverdaulicher Bissen so ein kleines Ding!

Bist dann deinen Jungen für alle Zeiten los old ship! — Wenn aber Gelegenheit sich bieten sollte, meinestwegen — müssen ja schließlich alle unsere Haut für Alt-England zu Markte tragen. — War immer unbegreiflich, dieser Mann — hat mich manches Mal geärgert, als er noch Admiral war. — Ist hart und eckig wie Eisen, der alte boy! Nun Klayriston?“

„Kapitän, es ist Alles bereit, das Schiff kann jeden Augenblick „Anker auf“ gehen,“ meldete William, welcher sich genähert hatte, auf die Frage des Kommandanten.

„Schön, Klayriston, schön, geht jetzt zur Koje, wird viel Arbeit geben, in den nächsten Tagen, junger Herr.“

„Glaube auch Sie, diese gelben Spanier und vertrockneten Franzosen wollen uns jetzt zusammen das Leben schwer machen.“

„Laßt sie, laßt sie; ein halbes Duzend von dieser Sorte giebt immer keinen englischen Seemann. — Gute Nacht, Klayriston.“

„Gute Nacht, Herr Kapitän.“

Wenige Minuten später lag tiefe Stille auf dem Schiffe, nur unterbrochen von dem halbständigen Wachruf der Posten.

In den ersten Morgenstunden des anbrechenden Tages herrschte jedoch auf sämtlichen Schiffen schon rege Thätigkeit. Die Anker wurden eingeholt, Segel gesetzt und Schiff auf Schiff verließ den Hafen, begleitet von dem brausenden Hurrah ihrer zurückgebliebenen Kameraden und der am Ufer befindlichen tausendköpfigen Zuschauermenge. Oben auf dem Hügel stand aber der alte Lord Klayriston und schaute mit starrem Ausdruck den Schiffen nach. — „Er soll gehorchen, oder ich habe keinen Sohn mehr.“ Klang es eifrig von seinen Lippen dann ging er mit festen Schritten in das Haus zurück.

An einem Fenster des Lister'schen Hauses lehnte um dieselbe Zeit Kathy. — Thräne auf Thräne rann aus ihren Augen und ein furchtbarer Schmerz durchbebt ihre Gestalt. Als jedoch das letzte Schiff verschwunden war, schlug sie in namenloser Pein die Hände vor ihr Gesicht.

„Jetzt — jetzt steh' ich allein mit meinem Gram,“ kam es laut schluchzend hervor und sich ganz ihrem Schmerze überlassend, sank Kathy wie gebrochen auf den nächsten Stuhl. —

3. Kapitel.

Die englische Flotte befand sich seit einigen Tagen im Atlantischen Ocean, eine prächtige Nordostbrise schwellte die Segel, so daß die Schiffe eine herrliche Fahrt machten. Auf der Kommandobrücke des „Nestor“, welche die letzte Division führte, stand der Kommandant Hobartson, und nicht weit davon Klayriston, der auf die Signale der anderen Schiffe achtete, um erforderlichen Falls die für die „Nestor“ bestimmten Signale anzunehmen und nach Anordnung des Kapitäns zu beantworten.

Da stiegen auf der „Möwe“ mehrere Flaggen auf, aus denen hervorging, daß die „Nestor“ angedeutet wurde. William las aus dem Signaltuche den Wortlaut ab und schritt dann zum Kommandanten.

„Kapitän, die „Möwe“ meldet eben: „Zweiter Offizier schwer krank, bitte dringend um Ersatz.“

„Heiliges Eismeer! — Die Sache fängt gut an, kaum einige Tage fort, und schon kranke Offiziere, könnte mit seiner Krankheit auch gewartet haben. — Wer ist es, wissen Sie seinen Namen, Klayriston?“

„Es ist Lieutenant Down.“

„Einer der besten auf der „Möwe,“ kenne ihn sehr gut — sehr gut — — daß es auch gerade dieses Schiff sein muß,“ setzte er knurrend hinzu und ging dann schweigend hin und her, als wenn er eine wichtige Sache überlegte. Plötzlich trat er auf William zu und sagte: „Ja, Klayriston, Ersatz müssen wir dem da drüben geben — hilft nichts. — Was meinen Sie, wenn Sie an Bord der „Möwe“ gingen — he?“

„Mir ist es ganz gleichgültig, wo ich bin.“

„So, gleichgültig, ist's Ihnen also — so — so kein Kompliment für mich Sir, kein Kompliment für Ihren Kapitän — wahrhaftig nicht.“

„Verzeihen Sie, Kapitän, dieser Ausdruck

war allerdings unüberlegt — ich dachte mir nichts dabei —“

„Heiliges Eismeer! Dachten Sie sich nichts dabei — so? — Ein Offizier Ihrer Majestät soll sich immer etwas denken, wenn er spricht. — Schreiben Sie sich das in Ihr Tagebuch, Sir, thun Sie das!“

„Werde es thun, Kapitän!“

„Also Signal für „Möwe“, fuhr der alte Seebär fort, „Ersatz kommt von „Nestor“,“ Lieutenant Klayriston. Dort heute Abend sechs Uhr beidrehen — Boot schicken — Und dann geben Sie Meldung an das Admiralsschiff. — Lieutenant Seargeant wird Sie als Flagglieutenant ablösen!“

Eine halbe Stunde vor sechs Uhr machte William dem Kapitän, welcher in der Kajüte sich befand, Meldung, daß er zur Abreise fertig sei. Statt aller Antwort nickte Hobartson nur mit dem Kopfe, schob William einen Stuhl hin und sagte:

„Nehmt Platz Klayriston; ich habe noch einiges wegen der „Möwe“ mit Euch zu sprechen. Wenn wir nämlich noch zwei Tage weiter sind, wird die „Möwe“ abgeschickt, um in der Bai von Biscaya, die Gegend von San Sebastian und Bayonne abzusuchen, da wir fürchten, daß sich dort feindliche Schiffe aufhalten, die uns später in den Rücken fallen könnten. — Ihr werdet mithin bei einer sehr gefährlichen Expedition beteiligt sein. — Möglich, daß die Sache gut abläuft; na, dann habt Ihr eben eine Vergnügungstour gemacht. — Sollte die „Möwe“ aber auf einen starken Feind stoßen, dann — ja dann könnt Ihr möglicherweise sehr bald bei — den Fischen sein. — So, nun lebt wohl!“

„Kapitän, ein englischer Seeoffizier darf keine Angst vor Feinden und vor Fischen haben! — Adieu, Kapitän!“

Beide Männer reichten sich die Hand und dann verließ William die Kajüte, um sich an Bord der „Möwe“ einzuschiffen. — Als wenige Minuten später das Boot mit ihm vom Schiffe absetzte, stand Hobartson auf der Kommandobrücke, dem jungen Offizier mit ernster Miene nachsehend.

„Wird bald Gelegenheit haben sich auszuzeichnen,“ sprach er zu sich, „wird's thun — wird's thun — der junge Mann — kenne die Klayriston's, immer gute Segler gewesen — feste Planken — feste Takelage!“

Wie der Kapitän gesagt, geschah es; als die Flotte zwei Tage weiter war, bekam die „Möwe“ Signal, das Geschwader zu verlassen und im Golf von Biscaya nach feindlichen Schiffen zu suchen. In Folge dessen steuerte das Schiff südöstlich, während das Geschwader seinen südlichen Kurs weiter fortsetzte.

Der Wind war mittlerweile immer mehr nach Osten gegangen, so daß die „Möwe“ nicht mehr die anfängliche Richtung steuern konnte, sondern kreuzen mußte, um in den biscayischen Meerbusen hinein zu kommen.

Mit jedem Tage, wo man sich auf diese Weise der Küste näherte, nahm die Wahrscheinlichkeit zu, mit französischen Schiffen zusammenzutreffen. Es herrschte daher eine angestrengte Aufmerksamkeit auf der „Möwe“ und selbst die dienstfreien Offiziere beteiligten sich daran von der Kampagne oder einem sonst erhöhten Standpunkt, den Horizont zu beobachten.

So stand denn eines Tages der Kommandant, Kapitän Schmitt, mit seinen Offizieren in lebhafter Unterhaltung auch wieder auf der Kampagne.

„Bin wirklich neugierig,“ sagte er, „wie unsere Spaziertour ablaufen wird. Geben thut's auf alle Fälle etwas, denn während meiner dreißigjährigen Seefahrtzeit bin ich noch nie aus dieser ekelhaften spanischen Waschballe herausgekommen, ohne daß man mir etwas am Zeuge stückte. — Noch heute denke ich zum Beispiel daran, wie es uns vor zehn Jahren auf dem „Tieger“ ging, wo ich erster Offizier war.“

Bekamen da eines schönen Tages so einen prächtigen Dreimaster in Sicht und wir natürlich wie der Teufel darauf los. Der Vollrieker that alles mögliche um fortzukommen, wenigstens hatte es so den Anschein, aber trotzdem holten wir ihn doch ein und jeder von uns rechnete schon im Stillen seinen Briesenanteil aus, als da drüben plötzlich ein Haufen Batterieluken hochsteigen und im nächsten Augenblick blüht, kracht, heult und schmettert es uns um die Ohren, daß einem grün und blau vor Augen wurde. Mancher brave Kerl sank nieder,

um nie wieder aufzustehn. — Damm me wir hatten in ein Otternest gegriffen! — Als es Abend war, konnten wir Alle Gott danken, daß wir nicht —“

„Schiff in Sicht, drei Strich an Backbord,“ wurde Schmitt durch den Ruf des vorderen Marschaaposten unterbrochen. — Alle Offiziere, der Kommandant an der Spitze, eilten zum Bug und richteten ihre Ferngläser nach der angegebenen Richtung.

„Es ist jetzt noch nicht möglich, die Takelage genau zu erkennen, man weiß nicht, ob es ein Spanier oder Franzose ist,“ meinte William —

„Werde selbst in den Vormars steigen, um die Sache zu untersuchen,“ sagte der Kapitän, und stieg im Luwmant hoch.

Es dauerte eine kleine Weile, als er auch schon in größter Hast wieder von oben herunter kam. Kaum hatte er den Fuß auf Deck gesetzt, so rief er mit lauter Stimme: „Es ist einer von diesen vermaledeiten Windbeuteln, habe ihn genau an seinen Bramsegeln erkannt. Vorwärts meine Herrn, es wird ein tüchtiges Stück Arbeit geben, muß nach seiner Größe einige Geschütze mehr führen. Tambour schlag an „Klar zum Gefecht.“

Wenige Sekunden später rasselte der Trommelwirbel durch die Räume des Schiffes, und rief jeden der Besatzung auf seinen Posten. Kapitän Schmitt mit dem ersten Offizier und William hatten ihre Plätze auf der Kommandobrücke eingenommen, während die übrigen Offiziere bei den Geschützen standen. Nachdem so alle Vorbereitungen zum Gefecht getroffen, ging es auf das französische Schiff los. Doch es schien, als wenn dasselbe keine Lust hatte, den Kampf zu beginnen, oder die „Möwe“ war von dem Feinde noch nicht gesehen, denn er verfolgte seinen westlichen Kurs ruhig fort. „Er will nicht anbeißen, denn bemerkt muß er uns haben,“ meinte Schmitt, „aber er soll anbeißen. Warte, dieses Mal will ich's euch heimzahlen von damals!“

„Kalkuliere, Kapitän, jener Schuft hat etwas im Sinn,“ äußerte der erste Offizier, „wenn er nämlich eheliche Absichten gehabt hätte, würde er schon längst auf uns gekommen sein.“

„Glaub's — glaub's — ausdrücken will er nach bekannter französischer Manier — sind groß darin, diese Leute — schlagen sich nur, wenn sie in der Mehrzahl sind.“

„Und ich sage, der Matrose nimmt doch den Kampf mit uns auf,“ rief plötzlich William, „vorhin hatte er Oberbramsegel stehen, nun sind sie verschwunden. Der Feind hat uns also absichtlich näher kommen lassen wollen.“ —

„Recht, Klayriston, sehr recht; habe es ganz übersehen — na, dann werden wir uns wohl bald näher kennen lernen!“

„Da — der ver — Franzose hält auf uns ab,“ sagte in diesem Augenblick der erste Offizier, indem er mit der Hand nach dem feindlichen Schiffe hinwies.

Und so war es. — Der Feind hatte nun seinen Kurs geändert und kam der „Möwe“ mit vollen Segeln entgegen. Noch eine halbe Stunde, und der Kampf mußte beginnen. Von Seiten der Engländer wurde dieser Moment mit stillem Jubel begrüßt, aber trotzdem herrschte die vollste Ruhe im Schiffe, nur durch leise gesprochenen Befehle der Offiziere unterbrochen. Als sich die Distanz auf ungefähr dreitausend Schritt verringert hatte, feuerte drüben vom Franzosen das Buggeschütz den ersten Schuß. Die Kugel flog jedoch mit unheimlichem Summen und Schwirren gefahrlos über die „Möwe“ hinweg und sank dann unter.

„Zu hoch — macht es besser vorne — Buggeschütz — Feuer!“ kommandierte nun Schmitt.

Im nächsten Augenblick wurde der eiserne Gruß mit gutem Erfolg erwidert, denn die Kugel traf den Bug des französischen Schiffes, aus welchem eine Anzahl mächtiger Holzsplitter herausgerissen und in die Luft umhergewirbelt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Gar. reell. Nebenverdienst. Personen mit ord. Handschrift erh. geg. Einsend. v. 1.70 Mk. (oder per Nachnahme) Anleit. u. Muster zu gar. lohn. Nebenverd. Nachweis. Bedienst. 24 Mk. wöchentl. Es befallen sich fast überall sehr viele u. darunt. auch die best. Ständ. angeh. Pers. mit dieser Schreibweise, wie Lehrer, Beamte, Kaufleute u. s. w. C. Voland, Dresden-Kloitzsche. Fahnen Reinecke, Hannover.

OSWALD GEHRKE'S Brust-Kämelien bei Husten u. Heiserkeit zu beziehen von der Fabrik Osw. Gehrke, Thorn, Cullnersstr. 28. u. den durch Plakate kennnt. Niederlagen.

Der grössere Laden Seglerstraße 30 mit kompl. Laden-einrichtung und Wohnung ist vom 1. April anderweitig zu vermieten. Näheres Seglerstraße 11, II. J. Keil. Großer Laden best. Geschäftsl. v. 1. April zu vermieten. A. Kotze, Breitestraße 30. 1 Wohnung, 4 Zim., Kab., Küche, Badestube, Badelab., all. Zub. und mit Gasheizung ist zu verm. J. Cohn, Breitestraße 32.

Altstadt. Markt 28 III. Etage, eine herrschaftliche Wohnung, besteh. aus 5 Zim., Badestube und allem Zubehör seit 4 Jahren von Herrn Kordas bewohnt, zum 1. April anderweitig zu vermieten. J. Biesenthal. 1 frdl. möbl. Vorderzimmer von sogleich zu verm. Araberstr. 5.

Eine herrschaftliche Wohnung Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferde-stall verpachtungshalber sofort od. später zu vermieten. G. Soppart, Bachstraße 17. Die Wohnung Herrn Oberzahlmeister Fitzlaff ist per 1. April 1902 zu vermieten Cullmerstraße 12, II.

Wohnung Bromberger Vorstadt, Schulstraße 15 von 2 Zimmern an ruhige Mieter sofort zu vermieten. G. Soppart, Bachstraße 17. Mellienstraße 89, II. Etage herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer, Badezim., reichl. Zubeh., Kochgas zum 1./4. d. J. zu vermieten. 2 elegante Vorderzimmer unmöbl. vom 1. April zu vermieten Krenstädter Markt 12